Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brand", „Der Landwirt", „Jedem Etwas" und „Blätter für Lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Abonnementspreise: Bei der Geschäftsstelle und den Vertretungen für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0,75. Bei der Post für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Postbestellgeld für ¼ Jahr M. 0,42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden für Lippe mit 15 Pfennig, für Auswärts mit 20 Pfennig die kleinspaltige Kolonelzeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile 75 Pfg. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet.

№ 86 — Detmold, Dienstag, den 11. April 1916 — 149. Jahrgang

Deutscher Tagesbericht.

wtb. Großes Hauptquartier, 10. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den genommenen Trichterstellungen südlich von St. Eloi wiesen unsere Truppen Wiedereroberungsversuche feindlicher Handgranaten-Abteilungen restlos ab.

Die Minenkämpfe an dem Kanal von La Bassee und Arras haben in den letzten Tagen wieder größere Lebhaftigkeit angenommen.

Auf dem Westufer der Maas wurden Bethincourt und die ebenso stark ausgebauten Stützpunkte Alsace und Lorraine südwestlich davon abgeschnürt. Der Gegner suchte sich der Gefahr durch schleunigen Rückzug zu entziehen, wurde von den Schlesiern aber noch gefaßt und büßte neben schweren, blutigen Verlusten hier

14 Offiziere und rund 700 Mann

an unverwundeten Gefangenen, Geschütze und 13 Maschinengewehre ein.

Gleichzeitig räumten wir uns unbequeme feindliche Anlagen, Blockhäuser und Unterstände an verschiedenen Stellen der Front aus, so dicht nördlich des Dorfes Avocourt und südlich des Rabenwaldes. Auch bei diesen Einzelunternehmungen gelang es, die Franzosen ernstlich zu schädigen. An Gefangenen verloren sie außerdem

mehrere Offiziere und 276 Mann.

Rechts der Maas wurde in ähnlicher Weise eine Schlucht am Südwestrande des Pfefferrückens gesäubert.

4 Offiziere, 184 Mann und Material

blieben in unseren Händen.

Weiter östlich in der Woevre fanden lebhafte Artillerie-Kämpfe statt.

Im Luftkampf wurden südöstlich von Damloup und nordöstlich von Chateau-Salins je ein französisches Flugzeug abgeschossen. Die Insassen des ersteren sind tot. Je ein feindliches Flugzeug wurde im Absturz in das Dorf und in den Cailette-Wald beobachtet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

wtb. Wien, 10. April. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen hielt die feindliche Artillerie die Ortschaften hinter unserer Front unter Feuer. Ein Caproniflugzeug wurde bei seiner Landung nächst Lucinico durch unser Geschützfeuer vernichtet. An der übrigen Front dauert der gewöhnliche Artilleriekampf fort. Im Suganatal schossen die Italiener Caldonazzo in Brand. Auf Riva warfen feindliche Flieger Bomben ab. An der Donalestraße gelang es dem Gegner, sich in einigen vorgeschobenen Gräben südlich Sperone festzusetzen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant

Wen täuscht man?

Der russische Kriegsminister Poliwanow hat dem Vertreter des Zaren in Paris, Herrn Iswolski, eine grausame Enttäuschung bereitet. Der Botschafter, der im August 1914 durch das leichtfertige Montijo-Wort „ma guerre" herostratischen Ruhm erlangte, saß mit einigem Stolz als der einzige russische Staatsmann in dem großen Kranze von Ministern und Diplomaten der Entente, die sich in Paris versammelt hatten, um den ersten Akt des unerhörten „Siegesdramas", mit dem der Vierverband die Welt zu überraschen gedenkt, vor sich gehen zu lassen. Und jetzt in diesem Augenblick tritt zur Ueberraschung des In- und Auslandes der Minister, der für die Leistungsfähigkeit der russischen Heeresmacht verantwortlich ist, von seinem Posten zurück. Kann es einen unangenehmeren Zwischenfall, eine sinnfälligere Illustration zu dem an berauschenden Worten reichen Communiqué geben, mit dem die „historische" Pariser Konferenz geschlossen worden ist? Die Ernüchterung, die sich namentlich in England plötzlich zeigt, ist sehr natürlich, denn Paris war wirklich etwas viel Theater auf einmal. Ganz zur selben Zeit, wo der Ministerwechsel erfolgte, wird auch ein auffälliges Nachlassen der russischen Offensive sowohl auf der Front zwischen Dünaburg und Smorgon, als auf der Front gegenüber der Armee Pflanzer-Baltin gemeldet, und es ist nicht schwer, einen ursächlichen Zusammenhang herauszufinden, mit dem man sich auch in Paris und London wird abfinden müssen.

Die Tatsachen, wie sie heute sich darstellen, sind ganz offenkundig diese: die russische Kriegsmaschine funktioniert auch nach der winterlichen Erholungspause und nach den großen Versprechungen, die dem eigenen Volk und den Verbündeten in der Duma abgegeben worden sind, nicht so, wie man im Lager der Alliierten gern möchte; die italienische Heeresmacht steht entgegen den Wünschen, die Herr Briand im Rom vorgetragen, nach wie vor für die Zwecke der Franzosen und Engländer auf Kriegsschauplätzen außerhalb Italiens und seines albanischen Interessengebietes nicht zur Verfügung; die Franzosen befinden sich angesichts der fortdauernden und immer stärker drängenden deutschen Offensive auf Verdun in einer Lage, die sie zu immer lauteren Hilferufen an die Verbündeten veranlaßt, ihnen die gräßlichen Menschenopfer durch Truppensendungen abzunehmen; die Engländer sind diesen Rufen gegenüber taub und haben, nachdem es mit dem Rekrutierungszufluß immer mehr hapert, die größten Schwierigkeiten, infolge des Konflikts mit den Verheirateten, im gegenwärtigen Augenblick eine große Regierungskrisis zu vermeiden, sie sehen ihre Expedition in Mesopotamien in sehr prekärer Lage und haben sich zu einem Wechsel im Oberbefehl in Aegypten veranlaßt gesehen. Jeder der Verbündeten hat seine besonderen Sorgen, die dem anderen wenig am Herzen liegen, jeder seine besondere Front, an die er allein denkt und für die er allein Opfer bringen möchte, und da, wo, etwa wie in Saloniki, gemeinsame Truppenabteilungen stehen, geschieht nichts. So ist die Situation, und das Echo dieser Lage ist das tönende Communiqué von Paris, das der Welt die Versicherung von der vollkommenen Gemeinschaft der Anschauungen und der absoluten Solidarität unter den alliierten Mächten erteilt.

Es drängt sich wirklich die Frage auf: wen täuscht man da? Und es gibt nur eine Antwort: man sucht drei zu täuschen, erstens den Feind, zweitens die eigenen Völker, drittens die Neutralen. Aber einigermaßen scheint die Hoffnung, mit diesem Blendwerk Erfolg zu erzielen, nur bei den eigenen Völkern der Regierungen, die am Quai d'Orsay um den grünen Tisch versammelt waren, sich zu erfüllen. Dem Feinde, das heißt den politischen und Heeresleitungen der Zentralmächte, hat man durch derartige Veranstaltungen von Anfang an nicht imponiert und imponiert ihnen auch heute nicht. Man hat zu oft schon ungeheure und „gigantische" Pläne eines zerschmetternden Zusammenwirkens gegen die „hoch kultivierten Barbaren" verkündet und die Ausführung vergessen oder nach einigen mißglückten Ansätzen wieder aufgegeben. Gegenüber Völkern und Heereskörpern von dieser Kraft, dieser wirklichen und ohne viele Worte und Konferenzen immer stärker gewordenen Solidarität muß die nun immer noch von Paris aus geübte Politik des Bangemachens völlig wirkungslos bleiben. Wir sind gerüstet, jeden Stoß abzuwehren, auf allen Fronten und, wenn es dem Feinde gefällt, zugleich auf allen Fronten, und wir sind zu mehr als zur bloßen Abwehr gerüstet. Wir wissen auch, wie froh die Herren Salandra und Cadorna sind, daß sie von der französischen Hauptstadt nach Hause zurückkehren können mit dem Bewußtsein, eine Definition des „Solidaritäts"-Begriffs durchgesetzt zu haben, die das Gegenteil von den Vorschlägen der Pariser und Londoner Freunde gewesen ist.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß der erhoffte großartige Eindruck auch bei den Neutralen ausgeblieben ist. Stimmen von Amerika, die nicht den Wünschen der Entente entsprechen, kommen natürlich zunächst nicht zu unserer Kenntnis. Aber was wir aus der Schweiz, aus Holland, aus den skandinavischen Staaten bisher über den Widerhall der großen Veranstaltung vernommen haben, selbst aus Blättern, deren Sympathien durchaus nicht auf unserer Seite stehen, klingt ganz merkwürdig skeptisch. Man sieht eben überall, daß die Worte auf der Seite unserer Gegner, die Taten auf unserer Seite sind; man sieht, daß die Staatsmänner und Feldherren des Vierverbandes große Dinge auf allen möglichen Gebieten in Aussicht stellen, während gleichzeitig die Initiative auf allen Kriegsschauplätzen unleugbar bei uns liegt. Die Ansichten darüber, wem schließlich der Endsieg in dem großen Ringen zufallen wird, mögen bei den Neutralen geteilt sein, ebenso wie ihre Wünsche in dieser Hinsicht. Aber den Zweck, die neutralen Völker endgültig zu der Ueberzeugung zu bringen, daß der Sieg der geschlossenen Kraft und einheitlichen militärischen Wirkung den Ententeheeren zufallen müsse, und sie zu veranlassen, ihre Politik danach einzurichten, dieser Zweck ist offenbar nicht erreicht worden. Auch auf die schwankenden Neutralen, auf jene, die nur die Gelegenheit abwarten möchten, sich auf die Seite der siegreichen Entente zu stellen, machen eben doch nur Tatsachen, wirkliche Erfolge und nicht verheißungsreiche Communiqués, entscheidenden Eindruck.

So bleibt, wie gesagt, nur das Ergebnis der Täuschung der eigenen Völker beim Vierverband. Dies soll, wenn manche Anzeichen auch dafür sprechen, daß Kritik und Mißtrauen sich mehren, nicht weggeleugnet werden. Man hat es in dem Verlauf der Kammerverhandlungen in Rom gesehen, wie gern die Völker und ihre Vertretungen sich täuschen lassen und Geduld üben, wenn ihnen nur ein neues Fenster mit hoffnungsvollen Aussichten aufgemacht wird. Aber die Möglichkeit, das Vertrauen in die Weisheit und strategische Kunst der führenden Persönlichkeiten aufrecht zu erhalten, wird sich, nachdem schon so ziemlich das stärkste Geschütz aufgefahren ist, vermutlich auch bald erschöpfen. Man hat jetzt sogar die Herren Asquith und Kitchener nach Rom entsandt. Was sie dort tun sollen, nachdem alle schwebenden Angelegenheiten in Paris geordnet wurden, ist nicht recht ersichtlich. Um eine Inspektionsfahrt kann es sich schwerlich handeln, zu unterzeichnen ist auch nicht mehr viel. Aber man könnte den Zweck verfolgen, durch die Vorführung der größten Männer des gewaltigen und heute in Italien gar nicht mehr so beliebten Albion dem italienischen Volke zu imponieren, ihm den ganzen Glanz seines Bündnisses mit der die Ententevölker beherrschenden und aussaugenden Macht vor Augen zu führen. Das könnte, so hofft man, die Stimmung beim Volk und namentlich bei den Volksvertretern etwas beleben. Aber was wird man tun, um die Stimmung in Rußland zu heben, wo die Unzufriedenheit mit der Regierung und mit dem ganzen Verlauf des Krieges von Tag zu Tag wächst? Dort weiß man, daß man von den Verbündeten nichts mehr zu erwarten hat und seinen Krieg allein auszufechten hat; darum hat man auch den Krieg nach Persien getragen, wo man wenigstens einige bleibende Erfolge und Entschädigung für anderweite Verluste auf Kosten der englischen Verbündeten einzuheimsen hoffen kann. Und was wird man tun, um die immer lauter werdende Kritik im englischen Parlamente selbst zum Schweigen zu bringen? Um die englische Arbeiterschaft endlich zur Kriegsbegeisterung zu erziehen, die durch große Streiks in den Munitionsfabriken jetzt deutlicher als je zuvor gezeigt hat, was sie in Wahrheit von der Kriegführung ihrer Regierungen denkt?

Also selbst auf diesem Gebiet ist die Täuschung keine vollkommene. Es ist nur gelungen, die eigenen Völker nach wie vor noch in einem gewissen vertrauensvollen Schlummer zu halten. Unsere Generale und unsere Staatsmänner werden, mit unseren unvergleichlichen Truppen als Werkzeug, dafür sorgen, daß in nicht zu ferner Zeit, die wir nicht mit Konferenzen, Reden und Reisen ausfüllen, ein gründliches Erwachen erfolgt.

Der deutsche Frühling.

Die Märzschlachten 1916.

(Schluß.)

III.

Um so eifriger haben sich dafür die beiden anderen Bundesgenossen der Franzosen, die Italiener und Russen, bemüht, die Maaskämpfer durch energische Gegenstöße zu unterstützen. Ohne jeden Erfolg.

Vor der deutschen Ostfront waren schon seit dem 10. März Truppenverschiebungen erkannt worden, welche das Bevorstehen großer Angriffe an mehreren Punkten ankündigten. Vom 13. März ab legte sich starkes Artilleriefeuer auf einen großen Abschnitt unserer Verteidigungslinien und steigerte sich stellenweise bis zum Trommelfeuer. Es ließ sich erkennen, daß der Feind durch seine Drahthindernisse nächtlicherweile Gassen geschnitten hatte, und daß während des Artilleriefeuers bereitgestellte Reserven in die Front einrückten. Am 18. begannen die Angriffe.

Sieben größere Einbruchsstellen hatte der Feind sich zum Ziele seiner Vorstöße gesetzt. In dem Abschnitt südlich Dünaburg begann die feindliche Offensivtätigkeit. Die Gegend zwischen Narocz- und Wiszniew-See, dann weiter nördlich die Gegend von Postawy und endlich ein Streifen nördlich Widsy wurden von den Russen vom 18. bis 22. täglich mit großer Erbitterung angegriffen. Aber nur an einer Stelle, beim Vorwerk Stachowcze, südlich des Narocz-Sees, kam es zu einer unbedeutenden Rückverlegung unserer Front in eine neue Stellung, die dann ohne Wanken gehalten wurde. An allen anderen Punkten scheiterte ein russischer Ansturm nach dem anderen unter furchtbaren Verlusten für den Angreifer.

Aber auch nahe Dünaburg selbst stieß der Feind vor und an drei weiteren Stellen in dem Abschnitt zwischen Dünaburg und Riga bei Jakobstadt und weiter dünaabwärts bei Friedrichstadt—Lennewaden, endlich in Gegend Kekkau und Olai. Auch hier mit gleichem blutigen Mißlingen.

Nach dem völligen Scheitern der Angriffe des 18. bis 22. März führte der Feind frische Truppen heran und begann am 24. und 25 nach neuer und langer Artillerievorbereitung eine weitere Reihe von Anstürmen auf allen früher berannten Punkten. Sie alle brachen an den folgenden drei Tagen vom 24 bis zum 26. blutig zusammen. Und in der Nacht vom 26. zum 27. konnten wir sogar an zwei Stellen, südlich des Narocz-Sees und südlich Widsy, zum Gegenangriff übergehen und den Feind aus einigen für uns unbequemen Punkten seiner ursprünglichen Front entfernen. Seitdem ist die russische Offensive „eingestellt" — eine Maßregel, die mit der Rücksicht auf das eingetretene Tauwetter recht kümmerlich begründet wird. In Wahrheit ist die große Entlastungshandlung des österreichischen Verbündeten völlig ergebnislos und unter beispiellosen Verlusten zusammengebrochen.

IV.

Vergegenwärtigen wir uns noch in aller Kürze, daß auch die italienischen Angriffe an der zähen Kraft unserer Bundesgenossen zerschellt sind, und daß auch hier die Entlastungsoffensive sich in eine Defensive verwandelt hat, bei welcher die Italiener sehr erhebliche Verluste an Blut und Gelände erlitten haben; daß um Saloniki 300 000 Mann Ententetruppen festliegen, ohne bisher einen ernstlichen Vorstoß gegen ihre Belagerung zu wagen; daß Valona eng eingeschlossen ist; daß endlich auf der Kaukasusfront der anfangs erfolgreiche Vormarsch zum Stocken gebracht werden konnte, so muß die Kriegslage am Schluß des bedeutungsschweren März als hocherfreulich bezeichnet werden. Das Gesetz der Stunde diktieren wir. Die gewaltigen Angriffspläne unserer Feinde sind in hoffnungslose Verwirrung geraten. Frankreichs Reserven sind wahrscheinlich größtenteils an der Maas gefesselt und teilweise schon zerrieben. Seine Hoffnungen auf wirksame Ablenkungshandlungen seiner Verbündeten sind gescheitert; die Lage der Entscheidungskämpfe gestaltet sich von Tag zu Tag bedenklicher für die Verteidigung.

Und während unsere Heere in Ost und West so Großes vollbracht haben, hat auch die Heimat ihren Sieg erfochten. Der Erfolg der vierten Kriegsanleihe läßt die kühnsten Erwartungen hinter sich. Der Zeitpunkt ihrer Ausschreibung im Frühjahr, zu Beginn der Jahresarbeit der Landwirtschaft, war an sich ungünstig; die Ankündigung neuer Steuerlasten und mancherlei andere Umstände ermutigen unsere Feinde in der Hoffnung, die Beteiligung des deutschen Publikums möchte um ein beträchtliches hinter den früheren Kriegsleistungen unseres Volkes zurückblicken. Und trotzdem haben die Zeichnungen die elfte Milliarde nahezu erreicht. Es kann nicht anders sein: unsere Feinde werden erkennen müssen, daß auch auf geldlichem Gebiete Deutschland nicht zu bezwingen ist.

So bleibt unseren Gegnern nur noch eine kümmerliche Hoffnung: der Aushungerungskrieg, der erbärmlichste und unmenschlichste ihrer Kampfmittel. Die Pariser Verhandlungen beweisen, daß die Feinde die löbliche Absicht haben, uns noch mehr als bisher zu blockieren, uns noch gründlicher als zuvor von aller Zufuhr abzuschließen. Auch dieser teuflische Plan wird scheitern am harten Willen des deutschen Volkes. Immer mehr vervollkommnen sich unsere Methoden der Verwaltung und Verteilung der vorhandenen Lebensmittel. Und der nahe Frühling und Sommer wird unserer vaterländischen Erde unter der sorglichen Pflegeschaft der Daheimgebliebenen reiche Schätze entlocken. Unser Volk wird durch Selbstbescheidung und freudiges Ertragen mancher Entbehrung den Kampf der Brüder, die am Feinde stehen, unterstützen, und auch unser Heer wird seine Ansprüche gern ein wenig herabsetzen, um auch hierin der Heimat ein leuchtendes Beispiel frohen Opfermutes zu geben.

Der französische Finanzminister Ribot glaubte neulich aussprechen zu dürfen, daß es schon möglich sei, den Frieden von ferne zu sehen. Auch wir sehen von ferne einen Frieden, aber es ist nicht der Friede des Herrn Ribot. Um diesen unseren deutschen Frieden zu erkämpfen, ist uns keine Schlacht zu lang und hart, kein Opfer zu schwer.

Vom Tage.

Die Verhängung der Zufuhrsperre.

Frankfurt a. M., 10. April. Nach einer Bukarester Meldung hat, der „Frankf. Ztg." zufolge, die russische Regierung die Absperrung der rumänischen Grenze beschlossen und die Ausfuhr aller Waren nach Rumänien verboten. Alle Ausfuhrbestellungen nach Rumänien waren vom russischen Kriegsministerium bereits bewilligt, als der zwischen Rumänien und den Zentralmächten abgeschlossene Vertrag über die Getreideausfuhr bekannt wurde, worauf sofort das Verbot erfolgte. Die rumänische Kommission, die zum Einkauf von Pferden in Rußland weilte, ist bereits von dort zurückgekehrt. Das russische Ausfuhrverbot bezieht sich auch auf alle Waren aus den Ländern der Entente und Neutralen, die über Rußland nach Rumänien gingen. Gleichzeitig kommt die Meldung, daß auch England alle Warentransporte über Rußland nach Rumänien eingestellt und den Weitertransport der seit Beginn des Krieges in Saloniki lagernden, für Rumänien bestimmten Waren untersagt hat, wodurch die Durchführung der zwischen Rumänien und Bulgarien zustandegekommenen Uebereinkunft über gegenseitigen Warenaustausch vereitelt wird. In Bukarest werden diese Verfügungen als ein politischer Druck der Entente aufgefaßt, der jedoch seinen Zweck verfehlen werde.

Der „Vorwärts" gegen den Parteivorstand.

Die Redaktion des „Vorwärts" hat am Sonntag die tags zuvor angekündigte Anklage gegen den Parteivorstand veröffentlicht, die zugleich für sie selbst einen Rechtfertigungsversuch darstellen soll. Die Redaktion des „Vorwärts" wirft dem Parteivorstand vor:

> „Er tritt zu gleicher Zeit in einer dreifachen Rolle auf: als Ankläger, als Richter in eigener Sache und als Strafvollzugsbeamter. Er erhebt die Anschuldigung, die „Vorwärts"-Redaktion gefährde die Parteieinheit, er verurteilt uns und etabliert sich unter Mißbrauch seiner Amtsgewalt auch sofort als Strafvollzugsinstanz.

Eine der empörendsten Erfahrungen in dieser an bitterem Erleben so überreichen Zeit sei, „daß zu dem Druck der Militärzensur nun auch noch eine Parteizensur kommt mit Methoden, die denen der Militärzensur mindestens gleichkommen". Nur mit dem Unterschied, daß die Militärzensur „so loyal ist, die Zeitungen von ihrem Vorgehen vorher zu benachrichtigen, auch läßt sie den Redaktionen das freie Verfügungsrecht über die technischen Einrichtungen des Blattes".

Einberufung des elsaß-lothringischen Landtages.

wtb. Straßburg, 10. April. (Amtlich.) Durch königliche Verordnung ist der elsaß-lothringische Landtag auf Mittwoch, den 26. April einberufen worden.

Reims unter deutschem Feuer.

Köln, 10. April. Nach der „Köln. Ztg." meldet das Pariser „Journal" über die jüngste Beschießung von Reims: Seit ungefähr drei Wochen hat der Feind mit systematischer Hartnäckigkeit die Beschießung von Reims wieder aufgenommen. Auf die meisten gefährdeten Vorstädte fielen an 300 Granaten am Tage, manchmal sogar 1000 Geschosse verschiedener Größe. An einem einzigen Orte wurden hierdurch vier Personen getötet und 32 verwundet. Infolge dieser neuen heftigen Tätigkeit der deutschen Artillerie hat die Präfektur verschiedene Schutzmaßnahmen durchgeführt; so wurde das Altersheim, das von drei Granaten getroffen wurde, geräumt. Die überlebenden 84 Insassen sind in Paris angekommen und sollen in anderen Heimen der Provinz untergebracht werden.

Englischer Kommandowechsel in Mesopotamien.

Haag, 10. April. Wie aus den letzten englischen Meldungen vom mesopotamischen Kriegsschauplatz hervorgeht, wurde General Aylmer, der Kommandant eines Entsatzheeres, durch General Gorringe ersetzt.

Versenkt.

wtb. London, 10. April. Lloyds meldet, daß der britische Dampfer „Silkworth Hall" (4777 Tonnen) versenkt wurde. Der Kapitän und 30 Mann wurden gerettet. Der Dampfer „Glenalmond" (2883 Tonnen) wurde ebenfalls versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. Beide Schiffe waren unbewaffnet.

wtb. Malta, 9. April. (Reuter.) Der britische unbewaffnete Dampfer „Donne" (früher Tastalia") wurde versenkt, die aus 50 Mann bestehende Besatzung gerettet.

wtb. London, 10. April. Lloyds meldet, daß der britische Dampfer „Zafia" versenkt wurde.

wtb. London, 10. April. Lloyds meldet: Der unbewaffnete Dampfer „Tasern City" wurde versenkt.

Merkwürdig, daß gerade die versenkten britischen Dampfer hinterher stets unbewaffnet sind.

Ein japanischer Personendampfer gesunken.

wtb. Frankfurt a. M., 10. April. Die „Frankfurter Ztg." meldet aus Tokio: In der Nähe von Nagasaki ist in der Nacht vom 31. März der Dampfer „Waramatsu Maru" gesunken. 105 Personen sind ertrunken.

Lippisches.

Detmold, 11. April 1916.

Unsere Helden.

Leibzüchter Friedrich Göke in Lothe bei Brakelsiek zeigt an, daß sich leider die Befürchtung des Heldentodes seines Sohnes, des Pioniers August Göke, bestätigt habe. August Göke ist im Alter von 31 Jahren im September 1914 verwundet worden und darauf auf dem Schlachtfelde den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

m 1. April starb in einem Lazarett den Heldentod fürs Vaterland infolge schwerer Verwundung der Musketier Schürmann von der 7. Komp., Inf.-Regts. Nr. 60, aus Hovedissen bei Leopoldshöhe. Der gefallene Krieger stand im blühenden Alter von 25 Jahren.

Die Regelung der Fleischfrage.

Endlich werden die Behörden energischer zugreifen; endlich wird man Front machen auch gegen diejenigen, für die es bislang trotz aller Einschränkungsermahnungen noch keine Einschränkung gab, die jeden Tag darauf los aßen, als ob es weder Krieg noch Entbehrung gäbe. Das heißt also: auch in Lippe wird's mit dem Fleischgenuß zukünftig etwas sparsamer zugehen. Neue Anordnungen werden kommen und den Fleischverbrauch im Sinne einer vernünftigeren Verteilung regeln.

Auch in Schaumburg-Lippe geht man energisch vor. Dort hat das Fürstl. Ministerium folgende Verordnung erlassen: Hausschlachtungen sind bis auf weiteres verboten. Die Veräußerungen von Fleisch und Fleischwaren nach Ortschaften außerhalb des Fürstentums ist verboten. Demnach ist die Ausfuhr von verkauftem Fleisch und Fleischwaren aus dem Fürstentum oder die Ausfuhr zum Zweck des Verkaufes nicht gestattet. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft. Diese Verordnung tritt am 8. April d. J. in Kraft.

Die neuen Postabgaben

werden auch den lippischen Staat belasten. Und zwar ganz erheblich. Die bisherigen Portoablösungssummen mögä sich pro Jahr auf 40—50 000 Mark belaufen haben. Dementsprechend wird der Zuschlag sein.

Die hier und da zweifelnd aufgeworfene Frage, wie es mit den Dienstsendungen der Einzelstaaten hinsichtlich der Reichsabgabe steht, findet ihre unzweideutige Beantwortung in der Begründung zu dem Gesetzentwurf. Es heißt dort zu § 1:

Dadurch, daß die Reichsabgabe die Form von Zuschlägen zu den Gebühren erhält, erfaßt sie alle dafür in Betracht kommenden Sendungen usw., für die Gebühren zu entrichten sind. Ihr unterliegen auch die Sendungen „für die auf Grund des § 11 des Gesetzes betreffend die Portofreiheit im Gebiete des Norddeutschen Bundes, vom 5. Juni 1869, mit Staatsbehörden ein Abkommen dahin getroffen ist, daß die Behörden an Stelle der Porto- und Gebührenbeträge für die einzelnen Sendungen Abfindungssummen an die Postkasse zahlen und ihre Sendungen mit dem Vermerk „Frei laut Ablösung" versehen.

Daraus geht deutlich hervor, daß auch die Ablösungsgebühren der Einzelstaaten von der Abgabe getroffen werden sollen.

— **Die Lippische Regierung** schreibt uns:

Bei der Aussaat der Kartoffeln wird möglichst sparsam verfahren werden müssen. Da die diesjährigen Kartoffeln ungewöhnlich groß sind, darf man sich die Mühe des Zerschneidens nicht verdrießen lassen. Daß man mit zerschnittenen Knollen volle Erträge erzielen kann, ist jedem Landwirt bekannt. Aber die Arbeit ist in der dringenden Bestellungszeit unbequem, und wenn die vorhandene Saat ausreicht, vermeidet man gern diese Mehrarbeit. Bei den heutigen Preisen wird das Zerschneiden der großen Knollen gewiß lohnen; im Interesse der Schonung des Gesamtbestandes sollten daher überall dort die Saatkartoffeln zerschnitten werden, wo nur ungewöhnlich große Knollen zur Verfügung stehen. Das Verfahren des Zerschneidens der Saatknollen ist jedem Landwirt geläufig, da sich in der Kriegszeit auch Nichtlandwirte mit Kartoffelpflanzen befassen, erscheinen einige Fingerzeige nach dieser Richtung angezeigt. Die Kartoffel ist ein zusammengedrängter unterirdischer Stammteil. Am unteren, dem sogenannten Nabelende findet sich die Nabelnarbe, d. h. die Stelle, an der die Knolle an den unterirdischen Kriechtrieb angewachsen war. Am anderen Ende, der Spitze oder Krone, sitzen in großer Zahl die triebkräftigen Augen der Knolle. Wenn man also beide Schnitt-Teile zur Saat verwenden will oder muß, schneidet man vom Kronenende nach dem Nabelende zu. Will man nur die eine Hälfte zur Saat verwenden, schneidet man dazu das Kronenende ab und verwendet das Nabelende zu wirtschaftlichen Zwecken. Will man noch mehr teilen, was bei besonders wertvoller Saat möglich ist, so muß man darauf achten, daß an jedem Teilstück mindestens ein Auge sich befindet. Wenn man einige Tage vor dem Auslegen schneidet, überziehen sich die Schnittflächen noch vor dem Auslegen mit Wundkork, der sie vor Fäulnis schützt. Die mit den Schnittflächen nach unten ausgelegten Teilstücke können aber auch unmittelbar nach dem Zerschneiden ausgelegt werden. Auf allen leichten trockenen und warmen Böden ist das Schneiden unbedenklich, nur auf ganz schweren und feuchten Böden besteht die Gefahr, daß einzelne Schnittstücke in Fäulnis übergehen und nicht keimen.

— **Rittergutsbesitzer Hauptmann d. L. a. D., Heinrich Niemeyer**, starb am Sonnabendmorgen 6 Uhr im Alter von 53 Jahren. Seine Beerdigung findet heute nachmittag 5 Uhr in Herberhausen statt.

— **Sein 50jähriges Berufsjubiläum** feierte am letzten Sonntag der Schriftsetzer, Herr Gustav Söte, in der Lippischen Landeszeitung. Am 9. April 1866 trat Herr Gustav Söte in die Lehre der Meyerschen Hofbuchdruckerei. Damals war noch der Fürstliche Rat Helwing, der letzte Inhaber der Meyerschen Hofbuchdruckerei aus der Familie Meyer, Besitzer der Landeszeitung, der Buchdruckerei, der Lithographischen Abteilung, der Meyerschen Hofbuchhandlung usw. Herr Gustav Söte hat 50 Jahre ununterbrochen der Buchdruckerei angehört.

•

Aus Anlaß 25jähriger treuer Dienstleistung bei der Firma Gebr. Klingenberg ist dem Steindrucker Friedrich Saak hierselbst vom Durchlauchtigsten Fürsten eine Anerkennungsurkunde erteilt worden.

— **Aus dem Schützengraben.** Die Klagen, daß die Feldpost nicht funktioniert, wie man es im Schützengraben wünscht, sind nicht selten. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei aber gleich erklärt, daß der Fehler nicht an der Feldpost liegt. Da ist vielmehr die Fleisch-, die Butter-, die Geld- oder sonst eine Knappheit schuld. Es wäre eine Freude für jeden Zuhausegebliebenen, der einen Angehörigen oder lieben Bekannten draußen an der Front weiß, täglich ein Feldpostpaket schicken zu können. Aber die Logik des Geldbeutels sorgt dafür, daß die Feldpost nicht übermäßig in Anspruch genommen wird. Infolge der Fleischknappheit sind auch die Schützengrabenwürste rarer geworden und die Einschränkung im Butterbezug, die uns auferlegt wurde, führt dazu, daß weniger Stellungskrieg-Rohrnudeln, Sturmangriff-Kuchen oder andere schmackhafte Dinger gebacken werden. Da sich der Papiermangel beim Briefpapier vorerst noch nicht geltend gemacht hat, kann die Leni wenigstens ihrem Schorschl noch schreiben, daß die prozentuale Abnahme der Liebesgaben nicht mit der prozentualen Abnahme ihrer Liebe erklärt werden darf. Und der feldgraue Schorschl schreibt dann tröstend retour, es habe ihn ja der Brief ohne Paket auch gefreut und den größeren Teil der letzten Wurst hätten ja sowieso die Ratten gefressen, die im Unterstande ein herrliches Leben führen und meinen, der Krieg werde nur deshalb geführt, damit sie, die französischen Ratten, sich mit deutscher Wurst mästen können. „Es ist ganz egal", schrieb der Schorschl, „wenn Du nicht mehr schickst als ich auf einmal essen kann, dann kriegt der Ratz nichts und ärgert sich". Die Rattenplage ist, wie man vielen Briefen aus den Schützengräben entnehmen kann, eine unangenehme Erscheinung im unterirdischen Kriegerleben. Man stolpert über die langgeschwänzten Tiere, die alle Winkel finden, in denen Freßbares versteckt wurde. Hat man endlich Zeit, ein paar Stunden schlafen zu können, dann pfeifen die Luder oder es springt so ein naßkaltes Vieh dem Schläfer über das Gesicht. Rattenjagden im Unterstand sind nichts Seltenes, sie sind aber kein edler und erfreulicher Sport. Die Leni war ganz bedrückt, als sie vernahm, daß bei ihrem Schorschl Ratten schlafen. Und sie schrieb an den Geliebten: „Dein lieber Brief hat mich sehr gefreut. Ich habe noch nicht so viel beinander, das ich Dir wieder eine Wurst schicken kan. Soll ich Dir nicht unsere Katze schicken?" Der Schorschl verstand nicht den Zusammenhang und antwortete: „Liebe Leni, die Katze brauchst Du nicht schicken, denn Hunger leiden müssen wir doch noch nicht. Wenn' schon so weit ist, iß lieber die Katze selber. Dein innigstgeliebter Schorschl."

— **Eine Bekanntmachung betr. Regelung der Arbeit in Web-, Wirk- und Strickstoffe verarbeitenden Gewerbezweigen** des Königl. stellvertr. Generalkommandos vom 4. d. M. ist in Nr. 45 des Amtsblattes abgedruckt und kann bei den Gemeinde- und Gutsvorstehern im Bezirk des Verwaltungsamts Detmold und Schötmar sowie auf dem Rathause in Detmold und Horn und in unserer Geschäftsstelle eingesehen werden.

— **Eine Erinnerung an den größten lippischen Riesenbankerott.** Im Konkurs der Lippischen Konservenfabrik C. Strangmeier & Co. in Hiddesen kommt lt. Berl. Tgbl. außer den schon bezahlten 14 Prozent noch ungefähr 1 Prozent auf rund 9 Millionen Mark Forderungen zur Ausschüttung.

— **Krankenkassen und Krieg.** Zu dem in gestriger Nummer veröffentlichten Artikel ist noch ein Bescheid der Reichsamts des Innern nachzutragen, der sich mit der Dauer der Gewährung des Wochengeldes und mit dem Stillgeld beschäftigt. Der Bescheid lautet: Wie aus der Bekanntmachung vom 3. Dezember 1914 über die Nachweisung, Verrechnung und die Zahlung der von den Krankenkassen verauslagten Beträge für Wochenhilfe während des Krieges beigegebenen Muster hervorgeht, war beabsichtigt, das Wochengeld nach d. Bekanntmachung vom 3. Dezember 1914 über Wochenhilfe während des Krieges höchstens für 56 Tage zu gewähren. Nachdem das Reichsversicherungsamt im Bereich seiner Zuständigkeit entschieden hat, daß das Wochengeld für 57 Tage zu gewähren sei, wird der Rechnungshof des Deutschen Reiches nicht in der Lage sein, Zahlungen des Wochengeldes für 57 Tage, soweit Krankenkassen in Betracht kommen, zu beanstanden. Nach unserer Ansicht ist das Stillgeld nur für 84 Tage und bei Mehrlingsgeburten nur im einfachen Betrage zu gewähren. Eine andere Entscheidung der berufenen Instanzen dürfte auch hier für den Rechnungshof bindend sein. — Es haben ja, wie bereits in der gestrigen Nummer des näheren ausgeführt, Entscheidungen des Reichsversicherungsamts und verschiedener anderen Entscheidungsinstanzen sich dahin ausgesprochen, das bei Zwillingsgeburten usw. das Stillgeld für jedes Kind zu gewähren ist. Die Krankenkassen haben sich zumeist nach diesen Entscheidungen gerichtet. Es liegt also kein Grund vor, von dieser Gepflogenheit abzugehen, da ja ausdrücklich in dem Bescheide zweimal anerkannt wird, daß der Rechnungshof die Entscheidungen der berufenen Instanzen auch für sich bindend erachter.

— **Dresdner Bank.** In der Generalversammlung wurde die Dividende auf 6 Prozent festgesetzt. In den Aufsichtsrat wurde Kommerzienrat Georg Haberland neugewählt. Die Verwaltung teilte mit, daß der Geschäftsgang befriedigend sei. In letzter Zeit sei eine Zunahme der Geschäfte zu verzeichnen gewesen. Die Bank war in der Lage, die bei ihr bewirkten Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe am ersten Zahlungstage vollkommen einzuzahlen. Sie behalte trotzdem ansehnliche Kassenbestände übrig. Was die Aussichten betrifft, so glaubt die Verwaltung, daß solche Abschreibungen und Rückstellungen wie in den letzten Jahren keinesfalls wieder notwendig sein würden. Von den abgeschriebenen Forderungen würde ein großer Teil noch eingehen

Lemgo.

— **Stadtrechnung.** Die Rechnung hat ausgelegen und können wir aus derselben folgende Einzelheiten zur Kenntnis unserer Leser bringen: Die Wirkung des Krieges hat sich auch hier bei der Einnahme gezeigt, welche 298 678 Mark beträgt und der eine Ausgabe von 338 677,60 Mark gegenübersteht, sodaß ein Vorschuß von 39 998,57 Mk. verbleibt. In Nachstehendem geben wir die einzelnen Beträge der Einnahme wieder, wobei die in Klammern gefügten Zahlen die in den Voranschlag eingestellten Summen bezeichnen. Sporteln 822,14 Mark (3000 Mark), Steuern und Abgaben 52770,45 Mark (59 041,91 Mk.), Miete und Pachter 26 302,59 Mark (27 578,02 Mark), Zinsen 31 581,60 Mark, Verkauf an Mergel, Steinen usw. 1855,50 Marf (730 Mark), Forst- und Steinbrüche 28 834,67 Mark (56 000 Mark). Hierbei ist zu bemerken, daß ein großer Posten Holz bislang unbezahlt und als Restanten auf das Jahr 1915 übernommen werden muß. Der Ueberschuß aus der Sparkasse beträgt 48 500 Mark. Das Einkommensteuer-Simplum schwankt zwischen 7100 und 8700 Mark. An Kapitalien sind angeliehen u. a. 250 Mark für das von Schmücke abgetretene Land, für Ausgaben infolge des Krieges 30 000 Mark. Die Verwaltung kostete 51 404,11 Mark (51 448,20 Mark). Hierin sind enthalten die Kosten für Schreibmaterialien und Druckkosten, Kosten der Heizung und Beleuchtung der Geschäftszimmer, Pensionen, Kosten der Unterbringung von Gefangenen, Kosten der Beaufsichtigung der Viehmärkte durch Kreistierarzt, Impfgebühren, sonstige Polizeikosten sowie die Kosten des Archivs. Abgetragen wurden rund 18 557 Mark und an Zinsen hat die Stadt 88 709,80 Mark zu zahlen. Für Gasbeleuchtung der Straßen sind 11 186,80 Mark (11 500 Mark), für Straßenreinigung 1681,43 Mark (1500 Mark), für Bauten und Reparaturen (Häuser, Straßen, Brücken, Wege, Wälle und Anlagen 38 696,74 Mark (39 423 Mark), für Feuerpolizei 272,85 Mark (500 Mark), für Kirchen und Schulen 21 372,37 Mark (21 292,38 Mark), für Armenzwecke 17 000 Mark (17 000 Mark), für Totenhof 1204,19 Mark (1200 Mark), für Verschiedenes, Vertragskommission pp. 2347,88 Mark 3594,55 Mark), für außerordentliche Verwendungen und Bauten, Wasserleitungen, Schuhstraße, Mittelstraße, Theopolds Wiese, Brücke 26 216,33 Mark (25 539,02 Mark), für Kriegsausgaben und Zuschuß zur Renovierung der Kirche St. Johann 34 361,29 Mark (35 736,13 Mark.

Lage.

— **Für alle Gewerbebetriebe im Stadtbezirke Lage** ist auf Grund des § 119a der Reichsgewerbeordnung festgesetzt worden, daß der von jugendlichen Arbeitern bis zum vollendeten 17. Lebensjahre verdiente Lohn nur an die Eltern oder Vormünder gezahlt werden darf. Diese Satzung hat die Zustimmung Fürstlicher Regierung und damit Genehmigung gefunden.

Amt Detmold

Bahlhausen, 10. April. Am Donnerstag, den 13. April, nachmittags 3 Uhr, findet im Gemeindehaus Kriegs- und Passionsandacht statt und im unmittelbaren Anschluß daran eine Feier des h. Abendmahles. Etwaige Urlauber und deren Familien, sowie alle Gemeindeglieder sind dazu eingeladen.

Amt Brake.

Brake, 9. April. Standesamtliche Nachrichten vom 1. Jan. bis zum 31. März. Geburten: 9 Kinder, und zwar 2 Knaben und 7 Mädchen. Ehen sind zwei geschlossen. Gestorben sind: Frieda Auguste Emilie Saak, 19 Jahre alt; Pflegekind Albert Adam Nowicki, 13 Wochen alt; Ziegler Heinrich Friedrich Wilhelm Multhaupt, z. Z. Jäger im Garde-Rei.-Jäger-Batl., 4. Komp., gefallen bei Pilkki, 19 Jahre alt; Witwe Dorothea Karoline Finke, 81 Jahre alt; Zigarrenarbeiter Paul Fritz Karl Hunold, 21 Jahre alt; Pfleger Christian Steinmeier, z. Z. Wehrmann im Inf.-Reg. Nr. 132, 12. Komp., gefallen bei Ypern, 36 Jahre alt; Invalide Friedrich Heinrich Anton Freitag, 55 Jahre alt; Kolon Karl Heinrich Wilhelm Lange, 78 Jahre alt, in der Heil- und Pflegeanstalt Lindenhaus: Ehefrau Henriette Lenz aus Annen, 65 Jahre alt; Wilhelmine Rüggemeier aus Hohenhausen, 79 Jahre alt; Rentenempfänger Friedrich Reimeier aus Lage, 72 Jahre alt; Arbeiter Heinrich Koch aus Pottenhausen, 66 Jahre alt; Ehefrau Johanne Schäfernolte aus Oberwüsten, 37 Jahre alt; Witwe Martha Nordbrock aus Lemgo, 72 Jahre alt; Berta Gerbes aus Detmold, 76 Jahre alt; Zigarrenarbeiter Fritz Gousmann aus Hohenhausen, 29 Jahre alt; Invalide Karl Weiß aus Alten-Bochum, 66 Jahre alt; Oberin Johanna Bargstädt aus Hamburg, 42 Jahre alt; Ehefrau Wilhelmine Eikmeier aus Lekemp bei Schötmar, 45 Jahre alt; Ziegler Friedrich Meier aus Brake, 46 Jahre alt; Ziegler Heinrich Trachte aus Kachtenhauserheide, 75 Jahre alt; Maurer Simon August Trüpe aus Lage, 78 Jahre alt; Oberpostassistent Heinrich Deppe aus Lemgo, 40 Jahre alt; Schlosser Heinrich Wiedemeier aus Horn, 71 Jahre alt.

Wahmbeckerheide, 7. April. Standesamtliche Nachrichten für die Monate Januar, Februar und März. Geburten: 1 Knabe und 2 Mädchen. Eheschließungen: 3 Kriegstrauungen.) Sterbefälle: Ehefrau Johanne Opfer in Wiembeck, 76 Jahre alt; Witwe Florentine Hummerjohann in Hummerntrup, 62 Jahre alt; Ziegler Simon Wächter, 28 Jahre alt, infolge Kriegsverletzung zu Ukrolyanka; Landwirt Konrad Ernst, 38 Jahre alt, infolge Kriegsverletzung zu Schöder bei Illurt; Kolon Ludwig Brand in Loßbruch, 86 Jahre alt; Witwe Luise Brand in Loßbruch, 79 Jahre alt; Ziegler Wilhelm Oerling, 28 Jahre alt, infolge Kriegsverletzung bei Annocullin; Ziegler August Gödcke, 38 Jahre alt, infolge Kriegsverletzung am Hartmannsweilerkopf; Schülerin Minna Laukamp in Wahmbeck, 10 Jahre alt.

Amt Sternberg-Barntrup.

Alverdissen, 7. April. In einem vor wenigen Tagen in der „Lipp. Landeszeitung" und der „Lipp. Tageszeitung" erschienenen und anscheinend aus Bösingfeld stammenden Artikels wird die Ansicht vertreten, der dem Fürstlichen Amtsgerichte hierselbst eingelieferte Inhaftierte sei ein sogenannter „schwerer Junge." Dies trifft, soviel hier bekannt, nicht zu. Der Betreffende ist nämlich beim Betteln betroffen und aus diesem Grunde, und weil er z. Zt. keinen festen Wohnsitz hat, in Haft genommen. Er ist jedoch sichtlich bemüht, sobald wie möglich wieder feste Arbeit zu bekommen und wird z. Zt. hier im Garten beschäftigt. Der Inhaftierte steht im besten Mannesalter und ist auch soweit noch anständig in Kleidung. An dem letzten Tage ist er auf der Arbeitsuche gewesen und hat, da er ohne Mittel war, um etwas Brot angehalten, was mancher andere auch getan haben würde. Jedenfalls handelt es sich nicht um einen steckbrieflich Verfolgten. Von hier aus ist schon alles getan, um dem Häftling alsbald nach seiner Entlassung wieder zu einer sicheren Arbeitsstelle zu verhelfen

Amt Hohenhausen.

Lohenhausen, 9 April. Ein verwegener Fahrraddiebstahl wurde hier in vergangener Woche verübt. Ein gelegentlich bei Verwandten eingekehrter Radfahrer hatte sein Rad vor die Tür gestellt. Als derselbe seine Weiterreise antreten wollte, war das Rad gestohlen. Sofort angestellte Nachforschungen haben zu keinem Resultat geführt.

Lohenhausen, 9. April. Ein erfreuliches Frühlingsbild boten am heutigen Sonntage unsere Waldungen. Waldmeister sowie junges Buchengrün waren schon in großer Menge vertreten. Hoffentlich wird dem schöner Frühlingsbilde kein starker Frost mehr das schöne Kleid zu rauben versuchen.

Hohenhausen, 9. April. Auf der hiesigen Pfarre sind für die Kriegswohlfahrtspflege 123 Mark eingegangen. Weitere Gaben werden noch im Laufe dieser Woche angenommen.

Hohenhausen, 9. April. Der Saatenstand ist ein so vorzüglicher, daß Aussicht auf eine noch nie dagewesene Ernte vorhanden ist.

Amt Oerlinghausen.

Greste, 10. April. Heute nachmittag 4 Uhr wurde der alte Landwirt Hilker, der im 82. Lebensjahre sanft entschlafen ist, zur letzten Ruhe bestattet. Der alte Herr war in der hiesigen Gegend eine wohlbekannte Persönlichkeit, wenn er auch seit längeren Jahren sich streng gefesselt an Hof und Scholle hielt und wenig mehr ausging. Im Amte Oerlinghausen wird sein Andenken unvergessen bleiben.

Gerichtssaal.

Schöffengericht Alverdissen.

In der letzten Schöffengerichtssitzung, an welcher als Schöffen der Lagermeister Schulz in Barntrup und der Tiefbauunternehmer Schnitger in Vega fungierten, kamen folgende Sachen zur Verhandlung:

1) Der in der Kabakerschen Zigarrenfabrik in Bösingfeld beschäftigte Zigarrenarbeiter H. R. hatte nach einem Wortwechsel die gleichfalls in der Fabrik beschäftigte Arbeiterin M. B. mit einem Spazierstock über den Rücken geschlagen. Der Angeklagte erhielt wegen Vergehen gegen die §§ 223, 223a St. G. B. 5 Mark Geldstrafe ev. einen Tag Gefängnis.

2) Der Landwirt E. L. in M. und der Ziegelarbeiter A. B. daselbst standen unter der Anklage, den Vollziehungsbeamten Schäfer in Lemberhofe beleidigt zu haben. Die Angeklagten hatten beleidigende Aeußerungen dem Steuerbeamten gegenüber getan und von der Steuerbehörde war Strafantrag gestellt. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten E. L. in 2 Fällen zu je 40 Mark Geldstrafe ev. je 8 Tagen Gefängnis und wegen Vergehens gegen § 116 St. G. B. zu 50 Mk. ev. 10 Tagen Gefängnis. A. B erhielt wegen Vergehens gegen § 185 St. G. B. 30 Mark Geldstrafe ev. 6 Tage Gefängnis.

Aus den Nachbargebieten.

Schweinfurt, 10. April. Einen neuen Aufbewahrungsort für Butter fanden zwei Händlerinnen aus Thüringen. Sie kauften in Henstreu und Umgebung Butter, um diese zu schmuggeln. Als sie, den Eisenbahnzug benützend, in die Nähe der Grenze kamen, erschien in Mellrichstadt ein Gendarm. Zu ihrem Schrecken entdeckte dieser auch die Butterkammer und die Frauen mußten dieselbe entleeren. Die Butter hatten die Händlerinnen in den Unterhosen untergebracht.

Mietberg, 10. April. (Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Freitag nachmittag auf dem hiesigen Bahnhofe. Als der 4-Uhr-Zug rangierte, geriet der 14jährige Sohn des Arbeiters Mertensotto, der zwischen den Gleisen Kohlen suchte, zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen. Der bedauernswerte Knabe wurde an Kopf und Brust verletzt. Das Unglück trifft die Familie umso schwerer, da vor einigen Tagen ein 19jähriger Sohn in Dortmund überfallen und durch Messerstiche getötet wurde. Außerdem starb kürzlich noch ein anderes Kind.

Essen, 8. April. (500 000 Einwohner). Der fünfhundertausendste Bürger Groß-Essens ist gestern vormittag auf dem Standesamte in Borbeck angemeldet worden.

Kleine Nachrichten.

Die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft hat nach dem „Vorwärts" beschlossen, zum Schutze der parlamentarischen Redefreiheit einen Antrag im Reichstage zu stellen."

Einzug bayerischer Krieger in München. Am Freitag erfolgte der erste Einzug heimkehrender bayerischer Krieger in München. Die Heimkehrenden waren Landsturmtruppen der Jahrgänge 1869/70. Als der Zug in den Hauptbahnhof einfuhr unter den Klängen des Schlachtenliedes „Vater, ich rufe Dich", ging eine große Bewegung durch die Menschenmenge. Die Männer waren sehr ernst. Morgen soll die Entlassung der Mannschaften in die Heimat erfolgen.

Englands schwarze Liste. Das englische Amtsblatt veröffentlicht die Namen von 74 feindlichen Firmen in Aegypten, mit denen es verboten ist, Handel zu treiben.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit
von Rudolf Zollinger.
Nachdruck verboten (Alle Rechte vorbehalten.)
(30. Fortsetzung.)

Der Rittmeister trat hart an den Tisch heran. Sein Gesicht war noch immer von steinerner Beweglichkeit; aber seine Fingernägel gruben sich tief in die Handflächen, und die schweren Atemzüge, in denen seine breite Brust sich hob und senkte, ließen erraten, wie gewaltig der Sturm mühsam niedergehaltenen Zornes sein mußte, der in seinem Innern tobte.

„Ist das, was Sie von dem Schießen auf Ihre Patrouille sagen, erwiesene Tatsache, Herr Rittmeister?"

„Meine Leute sagen es, darum ist es wahr!" lautete die brüske Erwiderung. „Die Schufte leugnen natürlich wie alle Verbrecher. Und da sie die Schuldigen nicht nennen wollen, müssen sie eben alle miteinander die Zeche bezahlen. Das Urteil ist gesprochen, und Sie kommen gerade recht, um sich die Exekution zum warnenden Beispiel dienen zu lassen. Denn Euch Gutsbesitzern trauen wir noch viel weniger als Euren Bauern! Wir werden darüber nachher noch ein Wörtchen miteinander reden!"

Er erhob sich von seinem Stuhl, auf dem er sich in flegelhafter Haltung gerekelt hatte, aber er fühlte sich offenbar unter der Wirkung des reichlich genossenen Schnapses so unsicher auf den Beinen, daß er gleich wieder zurücksiel.

„Leutnant Scheremetjew — lassen Sie das Peloton für die Exekution antreten!" kommandierte er auf russisch. Und dann zog er die Augenbrauen gewaltig hoch, da die tiefe, grollende Stimme des Rittmeisters von Raven in die kurz abgehackten Befehle des aufgerufenen Leutnants hineinklang:

„Ich hoffe, Sie werden diese Exekution nicht vornehmen lassen, Herr Rittmeister, ohne mir vorher einige Worte an die Angeschuldigten zu gestatten. Wenn es wahr ist, daß einer aus dem Dorfe sich der behaupteten Tat schuldig gemacht hat, so werde ich ihn bald ermittelt haben. Und es fällt mir selbstverständlich nicht ein, ihn der verdienten Bestrafung entziehen zu wollen. Denn auf meinem Grund und Boden sollen wahrhaftig keine Krankreurlitten eingeführt werden! Aber es wäre Barbarei, die Unschuldigen mit dem Schuldigen büßen zu lassen! Und dafür, daß diese Leute da unschuldig sind —, dafür bürge ich mit meinem eigenen grauen Kopfe!"

Der Sotnik, offenbar der rangälteste der beiden kommandierenden Offiziere, hatte den Rittmeister zwar ausreden lassen, ohne ihn zu unterbrechen; nun aber schlug er mit der Faust auf den Tisch, daß die fast geleerte Flasche umfiel:

„Zum Henker, was unterstehen Sie sich, Sie elender Deutscher! Glauben Sie, daß wir uns von Ihnen dreinreden lassen? Ich pfeife auf Ihre Bürgschaft! Danken Sie Ihrem Schöpfer, wenn wir Sie selber mit heiler Haut davonkommen lassen!

Sagen Sie doch mal gefälligst, wo die deutsche Infanterie steht, die heute hier durchgekommen ist! Und keine Winkelzüge, wenn ich bitten darf! Wir haben nämlich einige probate Mittelchen, um auch die schwersten Zungen zu lösen."

„Ich weiß nichts von den Bewegungen und Stellungen unserer Truppen. Und wenn ich etwas davon wüßte, würde ich es Ihnen selbstverständlich nicht sagen. Ich bin verabschiedeter Offizier. Diese Feststellung mag Sie der Mühe überheben, weitere derartige Fragen an mich zu richten!"

Das gedunsene Trinkergesicht des Sotniks färbte sich dunkelrot.

„Hat man je eine solche Unverschämtheit erlebt! — Der Mann ist auf der Stelle festzunehmen! Das Weitere wird sich finden, sobald wir mit denen da fertig sind!"

Nun brachte er sich mit hilfreicher Unterstützung seines anscheinend etwas alkoholfesteren Kameraden glücklich auf die Füße. Aber sein Bemühen, eine imponierende furchteinflößende Haltung einzunehmen, mißlang auf recht klägliche Art. Jedenfalls hatten die Zornesblitze aus seinen stieren, glasigen Augen auf den alten Herrn von Raven nicht die geringste Wirkung hervorgebracht.

„Sie können in Gottes Namen mit mir anfangen, was Sie vor Ihrem Gewissen als Soldat und Edelmann verantworten können! Jetzt aber handelt es sich nicht um mich, sondern um diese armen Leute da! Und ich lege im Namen der Menschlichkeit, unter Berufung auf die Kriegsgesetze, die heutzutage sogar von den gelben Affen in Ostasien respektiert werden, Verwahrung ein gegen das, was Sie da tun wollen! Wenn diese unschuldigen Menschen wirklich fülliert werden sollen, so verlange ich, der erste zu sein, den man erschießt, damit Ihre Handlungsweise vor aller Welt als das gekennzeichnet wird, was sie ist, nämlich als gemeiner Mord!"

Seine mächtige Stimme dröhnte wie Donnergrollen über all die Unruhe ringsumher hinweg. Dem Sotnik aber erstarb die wutschnaubende Erwiderung auf den Lippen angesichts des Ueberraschenden, was sich jetzt vor seinen Augen ereignete. Denn ein schönes, schlankes, dunkelhaariges Mädchen war plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, neben dem alten Herrn aufgetaucht, hatte den Arm um seine Schulter gelegt und sich eng an seine Seite geschmiegt.

„Auch mich werden Sie erschießen müssen," klang klar und furchtlos ihre helle Stimme, „wenn Sie meinem Vater oder unseren braven Leuten ein Leid zufügen. Ich sage wie er: ‚Es ist nicht wahr, daß in unserem Dorfe heimtückisch auf Ihre Leute geschossen worden ist!'"

Der Leutnant Scheremetjew trat vor und meldete die Ausführung des ihm erteilten Befehls. Aber der Sotnik hörte zunächst nicht auf das, was er sagte. Unverwandt waren seine Augen auf das schöne, mutige Mädchen gerichtet, und sein Unterkiefer schob sich vor wie der eines beutegierigen Raubtieres.

„Man nehme den Mann wie das Mädchen unter sichere Bedeckung!" befahl er nach sekundenlangem Ueberlegen. „Aber beide getrennt! — Und dann —"

Der Rest seiner Rede ging unter in einem nervenzerreißenden Geknatter, in vielstimmigem Geschrei und in dem Toben des wilden Aufruhrs, der plötzlich unter den tödlich erschrockenen Gäulen auf der Dorfstraße ausgebrochen war. Als hätten sich mit einem Schlage alle Bande der militärischen Disziplin gelöst, stürmte alles, was Waffen trug, ohne Erwartung eines Befehls, zu den Pferden.

„Die Deutschen! — Die Deutschen!" schallte es aus hundert Russenkehlen zugleich. Und es war augenscheinlich, daß die Ueberraschten viel weniger an Widerstand dachten, als daran, sich durch eilige Flucht vor dem noch unsichtbaren Gegner zu retten, dessen aus irgendeiner sicheren Deckung kommendes Gewehrfeuer die im oberen Teil des Dorfes ausgestellten Posten bereits niedergestreckt hatte und nun auch schon unter der zu einem wirren Knäuel geballten Hauptmasse der Kosaken seine Opfer zu fordern begann.

Mit kaum noch menschlich klingender Stimme brüllte der betrunkene Sotnik nach seinem Pferde, während sein Kamerad einer der ersten gewesen war, die sich von der allgemeinen Panik hatten mitreißen lassen. Da schon ganz in ihrer Nähe einige von Gewehrkugeln getroffene Pferde stürzten, zog Herr von Raven, um den sich jetzt keiner der Russen mehr kümmerte, seine Tochter eilig mit sich fort in die Deckung eines Hauses, und die Bauern mit ihren Weibern und Kindern waren mit einem Male wie vom Sturm zerstoben. Nur zwei Minuten noch, und der ganze Reiterhaufe stürmte, ohne auch nur den geringsten Versuch zum Widerstand zu machen, unter Zurücklassung der am Boden liegenden Kameraden in wildester Flucht zum Dorf hinaus und in der Richtung gegen die Grenze davon.

9. Kapitel.

Der Retter.

Ein paar letzte vereinzelte Schüsse noch; dann hoben sich aus einem noch ungemähten Getreidefelde seitlich des Dorfes elf kraftvolle Gestalten in feldgrauen Uniformen und eilten mit dröhnendem Hurra dem Schauplatz ihres Erfolges zu. Denn in Wirklichkeit war es nur dieser winzige Trupp gewesen, der mit seinem unvermuteten, wohlgezielten Feuer den zwanzigfach überlegenen Feind in die Flucht geschlagen hatte.

Und wie sie nun in weit auseinander gezogener Schützenlinie gegen die Kirche vorrückten, da zeigte sich's, daß es nicht tollkühne junge Burschen waren, die den verwegenen Handstreich ausgeführt hatten, sondern gereifte, bärtige Männer zwischen dreißig und vierzig Jahren. Nur der Leutnant an ihrer Spitze mochte die Dreißig noch nicht ganz erreicht haben. Er war hoch und breitschultrig gewachsen und erschien

Vermischtes.

Konstantinopels Herrlichkeit schilderte Direktor Dr. Wiegand im Institut für Meereskunde. Nach eingehender Würdigung der historischen Vergangenheit dieser Riesenstadt führte er die Zuhörer durch die Schönheiten des Bosporus. Dann wurde er den Werken der religiösen Architektur gerecht: zuerst den Moscheen der großen Sultane Selim, Seliman und Achmet, die mit ihren zahlreichen Minaretts für den heutigen Anblick des Stadtbildes bestimmend sind. Dann ging die Betrachtung über zu den Resten der byzantinischen Vergangenheit, dem Hippodrom mit dem Obelisken und der delphischen Schlangensäule, den Stadtmauern und den Resten des Kaiserpalastes; Direktor Dr. Wiegand zeigte dabei an Ergebnissen seiner eigenen Forschungen am Marmarameer, wieviel durch eindringende Untersuchung und Nachgrabung noch entdeckt werden kann. Es folgte der Wunderbau Konstantinopels, die Sophienkirche. Zum Schluß wurden die bedeutendsten Meisterwerke des Kaiserlich Ottomanischen Museums vorgeführt, die griechischen Sarkophage aus Sidon mit der ergreifenden Schilderung klagender Frauen, grabhütender Sirenen und dem Getümmel der Alexanderschlacht. Mit warmen Worten gedachte der Redner der großen Verdienste des Generaldirektors Halil Edhem Bei für die Bergung und Erhaltung der Kunst- und Altertumswerke der Türkei und schloß seinen Vortrag mit zuversichtlichen Worten über die weitere Entwicklung des Denkmalschutzes in der Türkei, dessen gesetzliche Regelung vorbereitet sei.

Kriegsgewinne. Die Verwaltung des Unternehmens teilt über den Abschluß für 1915 folgendes mit: In der Sitzung des Aufsichtsrats der Akt.-Ges. Mix u. Genest, Telefon- und Telegraphen-Werke in Berlin-Schöneberg, wurde die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1915 vorgelegt. Nach Vornahme der Abschreibung in Höhe von 806 495 Mk. (i. V. 368 986 Mk.) ergibt sich ein Reingewinn von 2 650 101 Mk. (1 201 725 Mk.). Der Generalversammlung wird die Ausschüttung einer Dividende von 18 Prozent (12 Prozent) neben Zuweisung von 400 000 Mk. (400 000 Mk.) an den Spezialreservefonds und 300 000 Mk. (100 000 Mk. an den Unterstützungsfonds für Beamten und Arbeiter vorgeschlagen werden. Die Sonderrücklage für Kriegsgewinnsteuer ist mit 1 019 000 Mark ausgewiesen. Die Generalversammlung wird am 31. März stattfinden.

Literarisches.

Ueber das Fremdwort als wertvollen Gast und lästigen Eindringling plaudert Erich Schlaikjer in der eben erschienenen 40. Kriegsnummer der Zeitschrift „Zur Guten Stunde" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pfennig). In derselben Nummer erzählt an Hand zahlreicher Abbildungen Dr. Georg A. H. Körlitz von den „Waffen in der Natur", die bereits eine richtige Artillerie, den Gasangriff und die von elektrischen Starkströmen durchflossenen Sperrwaffen kennt. Walter v. Molo hat eine sehr feine Humoreske beigesteuert. Besonders sei auf die Romane „Auf deutscher Wacht" von L. Malten und „Matterhorn" von Th. Wundt hingewiesen, die dem Schluß zueilen, den Leser dauernd in ihren Bann halten. Von den Kunstbeilagen sei besonders das prachtvoll wiedergegebene Blatt „Der Kaufvertrag" nach dem bekannten Gemälde Roeselers erwähnt.

Die bekannte Sammlung: **„Aus den Tagen des großen Krieges" (Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig)** wurde durch zwei soeben erschienene neue Bände ergänzt, die das Interesse weiter Kreise verdienen. Der erste heißt: „Mit dem Feldlazarett. Kriegserinnerungen eines Arztes. Von Prof. Dr. Rudolf Lennhoff". In dem folgenden Bande: „Von der deutschen Westfront. Kriegsbriefe eines neutralen Offiziers", gibt der bekannte Schweizer Militär-Sachverständige Oberst Müller eine Fortsetzung seiner ersten „Kriegsbriefe" die im vorig. Jahre in dieser Sammlung erschienen und großen Befall fanden. Wir können diese beiden neuen Kriegsbücher, deren Preis bei der gediegenen und vornehmen Ausstattung sehr niedrig zu nennen ist (der Band kostet 1,20 Mark), zur Anschaffung warm empfehlen

S. M. Hilfskreuzer „Möve". Dieses geheimnisvolle Schiff, das die Meere durchfuhr, ohne daß die Welt wußte, woher es kam und wohin es ging, beleuchtet in einem hochinteressant geschriebenen Aufsatz Vizeadmiral Kirchhoff in den soeben erschienenen Lieferungen 69/71 von Bongs illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/16 in Wort und Bild" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 30 Pfg.). Es schließen sich daran weitere Beiträge wie: „Das Schießen der Artillerie gegen eine Stellung bis zum Sturm", „Aus den letzten Tagen von Nowo-Georgiewsk", „Die Waffenstreckung der Montenegriner", „Die Kämpfe in Kamerun". Die Kunstbeilagen „Gallipoli", „Oesterreichisch-ungarische Schneeschuhläufer-Patrouille" und „Belustigungen hinter der Front" helfen das Bild des Krieges vervollständigen. So zeigen auch diese Lieferungen, daß die Redaktion immer von neuem bemüht ist, das Beste in Wort und Bild zu liefern.

Als 1054. Band ist soeben bei Hermann Hillger, Berlin, der Kriegsroman **Vier Könige** von P. Gaber erschienen. Der schöne, fesselnde und spannende Roman wird sich in den Kreisen unserer Feldgrauen und über diese hinaus sicher viele Freunde erwerben. Preis 20 Pfg.

Neues Honigbuch. Von Joh. Nep. Scheel. Preis 1 Mark. Verlag: Eugen Ulmer, Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Zwiegespräche über den Weltkrieg gehalten mit Fischen auf dem Meeresgrund von Heinrich Hansjakob. 1. bis 25. Tausend. Preis geheftet 35 Pfg. Stuttgart, Verlag von Adolf Bong & Comp. Ein Büchlein über den gegenwärtigen furchtbaren Krieg wie dieses wird dem Leser nicht gleich wieder vor Augen kommen!

Morgen-Depeschen.

Eigene Drahtnachrichten der Lipp. Landes-Zeitung.

Deutsche Geschütze für die Schweiz.

tu. **Zürich, 11. April. Wie die „Züricher Post" erfährt, trifft in den allernächsten Tagen die erste Rate der von Deutschland an die Schweiz gelieferten schweren 15 Zentimeter-Haubitzen nebst Munition ein. Er handelt sich um moderne Geschütze, die bei der deutschen Armee in Gebrauch sind und sich in den bisherigen Erfahrungen des Krieges ganz hervorragend bewährt haben. Die hervorragende Leistungsfähigkeit der deutschen Waffenindustrie — so führt das Blatt weiter aus —, die nicht nur imstande ist, für den ungeheuren Bedarf des eigenen Landes zu sorgen, sondern auch noch die Möglichkeit besitzt, schwere Artillerie an das neutrale Ausland abzugeben, kommt hierbei besonders zum Ausdruck. Angesichts der Tatsache, daß beim Vierverband Munitionssorgen noch in erster Linie stehen und in London, Paris und Petersburg eigene Munitionsministerien gebildet werden, muß die Tatsache dieser Waffenlieferungen ganz besonders frappant wirken.**

Zu den vorstehenden Meldungen bemerken die „Neuen Züricher Nachrichten", daß diese Haubitzen zuerst bei den französischen Creusot-Werken in Auftrag gegeben werden sollten, daß diese jedoch ablehnten, mit der Begründung, sie wären nicht in der Lage, Lieferungen ins Ausland zu machen.

Zur Verdun.

tu. **Genf, 11. April. Die im Schlußsatz der gestrigen Joffre-Note enthaltenen Mitteilungen, daß die Gesamtheit der zweiten französischen Verteidigungslinie dem deutschen Geschützfeuer ausgesetzt sei, bietet der Fachkritik einen gewissen Behelf zur Würdigung des Ergebnisses der letzten Kämpfe auf beiden Ufern der Maas. Im „Petit Journal" hatte General Bertheaux diese methodischen Angriffe der Deutschen vorausgesehen, aber nicht geahnt, daß die deutschen Truppen gleich im ersten Anlauf bis gegen Armieres vordringen würden. Mit der vom General Petain nach tagelangem Schwanken gegebenen Weisung vom Sonnabend, Bethincourt im Laufe der Nacht zu räumen, erklärt sich die Fachkritik einverstanden, sie betont dabei neuerlich, daß die Hauptkräfte der französischen Verteidigung viel weiter südlich, also zwischen dem Hesselwalde und der Gegend von Chattancourt, zu suchen sei. Dieser Trost für die empfindlichen Geländeverluste der letzten 48 Stunden kann über die allgemeine Pariser Verstimmung nicht hinwegtäuschen. Die das vorgestrige Kampfgebiet mit 12 Kilometern beziffernde Havasnote übersieht die Hauptfrage, die also heißt, welche Punkte zwischen Avocourt und Cumières noch in französischem Besitz sind.**

Französische Mutmaßungen.

tu. **Von der italienischen Grenze, 11. April. Wie dem „Corriere della Sera" aus Paris berichtet wird, erwartet man innerhalb kurzer Frist eine neue deutsche Offensive im Norden und eine große Schlacht an der Yser. Im Abschnitt zwischen Ypern und der Nordsee sei von deutscher Seite zahlreiche Artillerie konzentriert worden, und gewaltige Verstärkungen an Truppen seien in den belgischen Städten hinter der Front angekommen. Die Sanitätsmannschaften seien in neuester Zeit verdreifacht worden. Deshalb hätte auch die holländische Regierung an der belgisch-holländischen Grenze große Truppenmassen zusammengezogen, da es nicht ausgeschlossen sei, daß der Kampf an der Yserfront mit einem deutschen Rückzug endigen werde. Es sei zwar möglich, daß diese Nachrichten auf bloßen Anzeichen beruhen, aber es scheine doch außer allem Zweifel zu stehen, daß die Deutschen einen Angriff auf einem Terrain planen, das günstiger als dasjenige vor Verdun sei. Es seien aber auch auf Seiten der Verbündeten alle Maßregeln getroffen worden, um die nötigen Verstärkungen an die zumeist bedrohten Punkte sofort absenden zu können, weshalb man einer neuen Offensive ohne alle Besorgnis entgegensehen könne.** (Kölnische Zeitung.)

Der frühere holländische Ministerpräsident über den Aushungerungskrieg.

tu. **Amsterdam, 11. April. Der frühere holländische Ministerpräsident Dr. Kuyper schreibt im „Standard":**

Das System, ganz Mitteleuropa durch Aushungerung zur Aufgabe des Kampfes zu zwingen, scheint jetzt von der Gegenpartei ohne Gewissensbisse angewendet zu werden, und was noch mehr berührt: es erhebt sich gegen diese Praxis in ganz Europa kein Gewissensschrei, vielmehr scheint es, als ob man dies Mittel ganz natürlich und erlaubt findet. Doch darf unser Programm gegen diese teuflische Taktik nicht einen Augenblick erlahmen. Man beruft sich zur Verteidigung dieses Systems auf die Belagerung einer Festung, welche man schließlich ebenso durch Aushungerung zur Uebergabe zwingt, und man weist dabei auf die Belagerung Jerusalems im Jahre 70 hin. Nun, das war eine Ausnahme. Dieser Vergleich läßt sich nicht mehr durchführen, weil hier von der Aushungerung eines ganzen Volkes von 70 Millionen die Rede ist. Ein ganzes Volk kann nicht das Land verlassen, es muß bleiben, wo es ist, und gerade deshalb ist hier die Anwendung des Aushungerungssystems eine unmenschliche Gemeinheit, welche unter Christen nicht geduldet werden kann.

Das Auftreten des neuen Kriegsministers.

wtb. **Berlin, 11. April. Dem erstmaligen Auftreten des Generals Wild von Hohenborn als Kriegsminister in der gestrigen Reichstagssitzung widmen die Blätter anerkennende Worte.**

Die „Vossische Zeitung" sagt: Von der Front kommend überbringt er den in der Heimat verbliebenen Mitkämpfern den Dank von den Kämpfern draußen. Aus einen markigen, mit soldatischer Frische vorgetragenen Worten klang eine Zuversicht, eine unbedingte Siegesgewißheit, die sich auch den Herzen der Zuhörer mitteilte. Restlos siegen bis zum glorreichen Ende! — auf diesen Grundton war die Rede des Ministers gestimmt.

In der „Germania" heißt es: Der Kriegsminister sagte, ein siegreicher Mann braucht nichts zu beschönigen, und er sprach dadurch ein durch und durch echtes und wahres Wort aus. Das deutsche Volk vertraut dieser kerndeutschen Auffassung und hat seine Führer noch immer wahrheitliebend gefunden, und darum folgt es ihnen auch in der Siegeszuversicht.

Kampf eines französischen Hilfskreuzers mit einem deutschen U.-Boot.

tu. **Genf, 11. April** (Hann. Kurier). **Ueber einen Kampf zwischen dem französischen Hilfskreuzer „Colbert" mit einem deutschen Unterseeboot teilt der Lyoner „Republicaine" aus Toulon folgende Einzelheiten mit: Das Unterseeboot feuerte auf „Colbert" mehr als 30 Schüsse ab. 16 Geschosse trafen das Schiff, das im Zickzack fuhr, um den Feind zu verhindern, seine Torpedos abfeuern zu können. Als ein französisches Wachtschiff zur Hilfe herbeieilte und das Unterseeboot beschoß, tauchte dieses und verschwand. Auf dem „Colbert" wurden 24 Soldaten mehr oder weniger schwer verwundet, ein Passagier getötet. Die von den deutschen Geschossen verursachten Beschädigungen des Schiffes sind sehr bedeutend. Sie erfordern langwierige Arbeiten um das Schiff wieder herzustellen.**

Beschlagnahme der holländischen Wollerzeugung.

tu. **Amsterdam, 11. April. „Nieuws van den Dag" meldet:**

Aus dem Großen Hauptquartier wird mitgeteilt, daß von der Hauptintendantur der Armee auch dies Jahr wieder alle inländische Wolle angefordert werden wird.

Musterung der in Rumänien lebenden Serben.

tu. **Budapest, 11. April. Einer Bukarester Meldung zufolge, hat das dortige serbische Konsulat alle in Rumänien lebenden Serben zwischen 18 und 45 Jahren aufgefordert, sich zur Musterung zu stellen, da sie andernfalls als Deserteure erachtet würden.**

Bankbetrieb in Serbien.

tu. **Wien, 11. April. Die österreichisch-bosnische Bank errichtet mit Bewilligung der Militärverwaltung in den okkupierten Gebieten Serbiens in Belgrad eine Expositur.**

Rußland im Orient.

tu. **Rom, 11. April. In einem Spezialbericht aus Petersburg schreibt der „Corriere della Sera" in langen Ausführungen über die angeblich den Orient umwälzende Bedeutung Rußlands durch die Einnahme von Erzerum und den Vormarsch der russischen Truppen in Mesopotamien, Rußland gewinne jetzt einen Zugang zum Mittelländischen Meere, ohne die Dardanellen zu besitzen, und es könne jetzt sein Verhältnis zum Islam endgültig regeln. Rußland sei stets ein Freund der Muhamedaner gewesen und niemals wie Deutschland ein gewählter Beschützer, es wolle nur ein guter Nachbar und treuer Freund sein.**

Die spanischen Wahlen.

wtb. **Paris, 11. April. Wie die Blätter aus Madrid melden, verliefen die Wahlen im Lande in voller Ruhe. In Madrid wurden 5 Monarchisten und 3 Republikaner gewählt, in Barcelona 6 Royalisten. Leroux und einer seiner Parteigänger drangen durch. Nach Meldungen aus der Provinz sind die Kandidaten der Richtung Romanones mit großer Majorität gewählt worden.**

Entscheidung in der deutsch-amerikanischen Spannung.

tu. **Amsterdam, 11. April. Der „Telegraaf" erhält aus Washington ein Kabeltelegramm, worin gesagt wird, daß die nächste Woche die Entscheidung in der deutsch-amerikanischen Spannung bringen werde.** (Berliner Tageblatt.)

Zum Untergang der „Sussex".

wtb. **Berlin, 11. April. Ueber den Untergang der „Sussex" liegt nach verschiedenen Blättern ein Bericht eines an Bord der „Sussex" gewesenen griechischen Marineoffiziers vor, wonach das Schiff unbedingt auf eine Mine gelaufen sei, die auch eine englische gewesen sein könne. Durch eine Explosion sei der Kapitän auf der Stelle getötet. Der erste Offizier habe in der Verwirrung den Kopf verloren und Hilfssignale aufgegeben mit unrichtiger Bezeichnung der Unfallstelle.**

Dampferverbindung zwischen Tilsit und Kowno.

wtb. **Berlin, 11. April. Laut dem „Berl. Tageblatt" wurde die für die Entwicklung des Kownoer Geschäftslebens wichtige Dampferverbindung Kowno—Tilsit auf der Memel gestern eröffnet.**

Gekentert.

wtb. **Berlin, 11. April. Infolge einer Windböe kenterte gestern unweit der Stadt Brandenburg auf der Havel die mit 11 Personen besetzte Jacht „Hetta". Zwei Frauen und zwei Männer ertranken, die andern Insassen konnten sich retten.**

Sonnesblitze.

Da, wo ich kämpfte, da, wo ich stritt
Und wo ich den bittern Tod erlitt,
Da laß mich ausruhen mein Mütterlein —,
Es liegt sich so gut in der Brüder Reih'n!

Kein anderer Boden kann so uns umfassen,
Als der, für den wir das Leben gelassen —
Hier ruhen wir stolz nach erfüllter Pflicht,
Entreißt uns der teuren Ruhestatt nicht!
Die Seele ist nicht an den Körper gebannt,
Sie kehrt zu Euch heim ins Vaterland.
Und gibt es dereinstmals ein Auferstehen
Und ein glückseliges Wiedersehen,
Dann brauchen wir nimmer das alte Kleid
Dann hat unser Vater ein Neues bereit. —

Stör' nicht meine Ruhe mein Mütterlein,
Es liegt sich so gut in der Brüder Reih'n!

L. F.

Eine literarisch erfreuliche Tatsache

ist es, daß die Kriegslyrik unserer Tage auch auf mundartlichem Gebiete bemerkenswerte Früchte zu zeitigen beginnt. Möchte unser schönes Plattdeutsch doch auch fernerhin mehr und immermehr zu Ehren gebracht werden! Erwünscht vor allem würde es sein, wenn solche Leute, die unmittelbar unter dem Einflusse der kriegerischen Ereignisse stehen, sofern sie das Plattdeutsch schriftlich, reimlich und metrisch zu handhaben verstehen, ihre Eindrücke in poetische Form zu bringen versuchten. Glücklicherweise bereitet eine derartige Behandlung des Plattdeutschen erhebliche Schwierigkeiten, was unbedingt alle diejenigen zurückschrecken muß, die nun einmal nicht berufen sind, das Flügelroß zu besteigen. Das nachfolgende Gedicht, dem man die Ursprünglichkeit des dichterischen Empfindens wohl anmerkt, wird hoffentlich allen Freunden des Plattdeutschen eine willkommene Gabe sein.

In Polen.

Nach einem Entwurfe des Musketiers Simon Schnüll von Ad. A.

In Polen liggt en Grenadier
Im Schnei an'n Waulesrand.
Mit Kinnerschrift en Blatt Papür
Dat hölt hei inne Hand.

Un up den Blatt Papür do steut:
Muin leuwe Vadder, oh!
Lot mi doch witen, wie't dui geut;
Et lött mi nenne Räoh.

Eck hebb' in minen Drom di seihn —
Och, Vadder, schriww mi bald!
Eck glöw, et eß di wat gescheihn,
Et hett säo wohne knallt.

Et was just ümme Middernacht,
Do hört eck düssen Schuß.
Do kamm de leuwe Moder sacht
Un weckt mi mit en Kuß —

Un sä: Min Jung, schlop wedder in!
De Dröm sünd Schum und Stohm:
Doch knapp dat eck an'n Schlopen sin,
Kamm wedder düsse Drom.

Nu seih eck di bi Nacht und Dag,
Un hüre, wo et knallt,
Un jümmer up dat sülwe Flag,
In'n Schnei vör'n Dannenwald! —

De Vadder küßt de Unnerschrift
Un seggt nahdenklich: Nei!
Wat de de Junge allens schriwwt:
Dat Holt un hier de Schnei . . .

Un betet: Gott, wie't di gefällt —
Doch, wenn et draff gescheihn,
Lot mi noch einmal uppe Welt
Min'n lütten Jungen seihn!

Briefkasten.

A. B. 45. Zur Kontrollversammlung haben zu erscheinen alle unausgebildeten Landsturmpflichtigen, die nach dem 3. 12. 1869 geboren sind und alle unausgebildeten Personen, die früher dauernd untauglich waren (Geburtsjahr 1876 bis 1896). Ausgenommen von den letzteren sind nur diejenigen, die bei der Kriegsmusterung September-Oktober 1915 oder später erneut als dauernd dienstunbrauchbar befunden wurden.

K. St. in H. Einen Stellennachweis besitzen wir nicht. Gehen Sie in einer größeren Zeitung die Anzeigen durch oder geben Sie selbst eine Anzeige in der Zeitung auf.

A. F.-Lage. Teilen Sie uns, bitte zunächst Ihren Namen und Adresse mit, dann werden wir Ihre Anfrage beantworten.

Nr. 5 in B. Angehörige des Jahrgangs 1897, welche zurückgestellt sind, brauchen die Kontrollversammlung nicht zu besuchen.

B. B. 101. Nach Ihren Mitteilungen brauchten Sie zur Kontrollversammlung nicht zu erscheinen. Aber Sie schreiben gar nichts darüber, ob Sie im Herbst 1915 vielleicht wieder für dienstfähig befunden werden sind. In diesem Falle mußten Sie erscheinen. Sie tun am besten, sich unter Vorzeigung Ihrer Militärpapiere noch auf dem Bezirkskommando in Essen Rat zu holen.

Nach Hiedesen. Wenn Sie keine Kartoffeln erhalten haben, so ist das möglicher Weise aus dem Grunde geschehen, weil dem Gemeindevorstand bekannt war, daß Sie sich schon auf andere Weise genügend mit Kartoffeln versorgt hatten. Trifft das nicht zu, so erkundigen Sie sich zunächst beim Gemeindevorstande nach dem wirklichen Grunde, und wenn Sie dann nochmals Auskunft von uns wünschen, bitten wir um Angabe Ihres Namens und der Adresse.

Für den gesamten Inhalt verantwortlich Max Staercke.
Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Deutscher Reichstag.

□ Berlin, 8. April 1916.

Der Reichsjustizetat ist im allgemeinen ein recht trockenes Gebiet, aber die Juristen haben dabei doch allerhand zu sagen. Bei der heutigen Aussprache, die vor ziemlich leerem Hause stattfand, handelte es sich hauptsächlich um den Fall des Lübecker Senators Possehl und um die Bundesratsverordnung zur Entlastung der Gerichte vom 9. September vor. Js. An der Debatte beteiligten sich die Abgeordneten Heine (Soz.), Dove (Vp.), Dr. Junck (nl.), Stadthagen (Soz. Arb.-Gem.) und Landsberg (Soz.), sowie der Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Lisco. Bei der folgenden Beratung des Etats des Reichsschatzamts kam es zu ungeheuer stürmischen Szenen, deren Urheber Radikalinski Liebknecht war. Er wurde schließlich von der Sitzung ausgeschlossen, die nach Feststellung der Beschlußunfähigkeit unter großer allgemeiner Erregung vorzeitig abgebrochen wurde.

Sitzungsbericht.

42. Sitzung, Sonnabend, den 8. April 1916.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Lisco, Dr. Helfferich.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Minuten.

Ueber den in der gestrigen Sitzung angenommenen Antrag Fehrenbach (Ztr., Dr. Müller-Meiningen Vp.), Dr. Junck (natlib.) auf baldigste Vorlegung eines Gesetzentwurfs über die

Herabsetzung der Mindeststrafen im Militärstrafgesetzbuch

muß nochmals abgestimmt werden, da der Antrag gestern nur handschriftlich vorgelegen hatte.

Generalmajor Freiherr von Langermann und Erlenkamp, Departementsdirektor im Kriegsministerium, gibt folgende Erklärung ab: Der Antrag ist gestern beim Haushaltsplan für das Reichsmilitärgericht gestellt worden. Wäre er beim Militäretat gestellt worden, so hätte der stellvertretende Kriegsminister seine Bedenken gegen den Antrag nicht verschwiegen. Er behält sich vor, dies bei späterer Gelegenheit zu tun.

Der Antrag wird gegen die Stimmen der Konservativen angenommen. — Es folgt der

Reichsjustizetat.

Der Reichshaushaltsausschuß befürwortet die Annahme einer Entschließung auf Aenderung der Entlastungsverordnungen vom 9. September und 5. Oktober 1915 unter Berücksichtigung der in der Zeit der Anwendung gewonnenen Erfahrungen.

Eine weiter vorgeschlagene Entschließung wünscht vor dem Erlaß neuer Verordnungen auf dem Gebiete der Rechtspflege die Anhörung der berufenen Vertretungen der Rechtsanwaltschaft.

Ein Antrag der Soz. Arb. verlangt Aufhebung der Bundesratsverordnung zur Entlastung der Gerichte vom 9. September 1915.

Abg. Dr. Liesching (Vp.) berichtet über die Ausschußberatungen. Nimmt der Reichstag den Antrag der Soz. Arb. an, so muß die Regierung die Verordnung vom 9. September aufheben.

Abg. **Heine** (Soz.): Die Fragen des Güte- und Mahnverfahrens sind zu verwickelt, um verschuchsweise geändert zu werden. Dazu gehört auch die Einschränkung der Beleidigungsklagen. Wenn im Burgfrieden soviele Offizialanklagen wegen formaler Beleidigung erfolgen, kann man sich nicht wundern, daß jede Aeußerung einer abweichenden Meinung eine Beleidigungsklage herbeiführt. (Heiterkeit.) Unerhört ist die Nichtanhörung der Anwaltsvertreter vor Erlaß der Bestimmung über Nichterstattung der Anwaltsgebühren. Man will die Anwälte absichtlich nicht befragen. Unbilligkeiten ergeben sich bei der Abbüßung von noch nicht ganz erledigten Strafen. Die Leute werden aus ihrem Broterwerb gerissen, weil keine gesetzliche Grundlage da ist, ihnen den Rest der Strafe zu schenken. Der Lübecker Senator Possehl und sein Prokurist sind jetzt von der Anklage auf Hochverrat wegen Lieferung an das feindliche Ausland freigesprochen worden. Derartige Anklagen darf man überhaupt nicht erheben, wenn die Voruntersuchung nicht die Sicherheit gibt, daß eine Verurteilung erfolgen wird. Dadurch wird Beunruhigung in unser Rechtsleben hineingetragen.

Staatssekretär Dr. **Lisco**: Der Berichterstatter und der Vorredner haben der Meinung Ausdruck gegeben, daß der Bundesrat bei Erlaß der Entlastungsverordnungen seine Befugnisse überschritten habe, da es nicht im Sinne des Ermächtigungsgesetzes gelegen hätte, auf seiner Grundlage eine solche Verordnung zu erlassen. Im Bundesrat ist sehr eingehend erwogen, worden, ob er sich für ermächtigt halten sollte, eine solche Verordnung zu erlassen. Man ist zu einer Bejahung der Frage gelangt. Bei der Nichtanhörung der Rechtsanwälte haben in keiner Weise Absichten obgewaltet, die eine Spitze gegen sie bedeuten könnten. Daß wir die Anwaltschaft nicht haben hören können, haben wir sehr bedauert. Sehr schwierige Momente in der Verteilung der Arbeitsgeschäfte wirkten hindernd. In der Angelegenheit Possehl ist die Vorprüfung sehr eingehend gewesen worden. Die vereinigten Senate haben den Verdacht für hinreichend gehalten, um die Hauptverhandlung anzusetzen. Wie sie verlaufen ist, weiß ich nicht. (Abg. **Heine** (Soz.): Die Kosten sind der Staatskasse auferlegt worden.)

Abg. **Dove** (Vp.): Wir werden dem Antrag zustimmen. Wir verkennen nicht den guten Willen des Bundesrats, aber die Folgen scheinen mir doch bedenklich. Man darf den Sühnebegriff nicht zu weit ausdehnen. Wir müssen anerkennen, daß die Rechtsanwälte in gegenseitiger Vertretung ohne Rücksicht auf das Materielle den ordentlichen Rechtsgang aufrechterhalten haben. Des halb hätte man sie auch bei Erlaß der Verordnung vorher fragen sollen.

Abg. Dr. **Junck** (natlib.): Der Prozeß Possehl ist nicht vor den vereinigten Senaten, sondern vor dem Strafsenat des Reichsgerichts verhandelt worden, der auch die volle Verantwortung trägt. Wenn die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auferlegt sind, so entspricht das nur den gesetzlichen Bestimmungen. Ob auch die Kosten der Verteidigung der Statskasse auferlegt sind, wissen wir noch nicht. Es lange man nicht ganz genau über alles unterrichtet ist, sollte man solche Vorwürfe gegen unsern höchsten Gerichtshof nicht erheben. Die Verordnungen über die Entlastung der Gerichte ist im ganzen wohl ein Fehlgriff gewesen und der Reichstag kann jetzt gewiß die Beseitigung dieser Verordnung verlangen. Durch ihren Erlaß hat die Ermächtigung vom 4. August doch wohl eine überraschende Anwendung gefunden. Durch die Ermächtigung sollte die Reichsleitung die Möglichkeit haben, bei plötzlich auftretenden Schädigungen einzugreifen. An eine Reform der Zivilprozeßordnung haben wir allerdings damals wohl kaum gedacht. Wenn der Bundesrat einen außerordentlichen Zwangsvergleich schüfe, so würde er sich im Rahmen des Ermächtigungsgesetzes halten, denn es handelt sich tatsächlich um Abwendung wirtschaftlicher Schädigungen, die eintreten, werden, wenn nach dem Krieg die heute unter Geschäftsaufsicht stehenden Unternehmungen in Gefahr kämen, zusammenzubrechen. Die Schaffung eines außergerichtlichen Zwangsvergleichs entspricht für die Uebergangszeit einem wesentlichen Bedürfnis. Ich bitte, daß das Reichsjustizamt dieser Aufgabe seine Aufmerksamkeit widmet und bald eine dahingehende Verordnung erläßt, wobei die beteiligten sachverständigen Kreise vorher gehört werden müssen. (Beifall.)

Staatssekretär Dr. **Lisco**: Das Reichsjustizamt ist bereits mit der Ausarbeitung einer Vorlage über die Einführung eines außergerichtlichen Zwangsvergleiches befaßt worden. Der Abgeordnete Heine hat den Oberreichsanwälten das Verantwortlichkeitsgefühl abgesprochen und gemeint, sie müssen selber einmal einen Freispruch beantragen können. Wer das große Verantwortlichkeitsgefühl kennt, daß die Mitglieder der Oberreichsanwaltschaft beseelt, die große Pflichttreue, mit der sie arbeite, der versteht derartige Worte nicht, mit denen in öffentlicher Sitzung gegen die Oberanwaltschaft vorgegangen wird. Namens der Oberanwaltschaft und der Reichsjustizverwaltung muß ich derartige Angriffe mit Entschiedenheit zurückweisen. (Beifall.)

Abg. **Stadthagen** (Soz. Arb.): Die Entlastungsverordnung hat dem arbeitenden Volke schweren Schaden zugefügt. Der Standpunkt der vorgeschlagenen Entschließung, die Berufung bei Beträgen unter 50 Mark zu beseitigen, ist plutokratisch. Der Prozeß gegen den Lübecker Senator Possehl hat 21 Tage gedauert, die objektiven Merkmale des Hochverrats waren gegeben, und ich erwarte, daß man uns nach Vorliegen des Materials nähere Auskunft erteilt. Eine Unsumme überflüssiger Anklagen sind im Kriege erhoben worden.

Abg. Landsberg (Soz.) spricht gegen den Antrag der Soz. Arb. Die Entlastungsverordnung enthält auch gute Gedanken. Warum wird der Antrag zur Aufhebung auf die fehlerhaften Bestimmungen beschränkt? Dann muß er aber auch radikaler gefaßt werden. Rosa Luxemburg ist im „grünen Wagen", in dem sechs Frauenspersonen saßen, die wegen Uebertretung sittenpolizeilicher Vorschriften bestraft waren, transportiert worden. Es ist eine Barbarei, eine Frau, die wegen politischer Vergehen bestraft war, wie eine Ehrlose zu behandeln.

Die Aussprache schließt. Es folgen persönliche Bemerkungen zwischen dem Abg. Heine (Soz.), Stadthagen (Soz. Arb.), der dabei einen Ordnungsruf erhielt, und Dr. Junck (natlib.)

Der Antrag der Soz. Arb. auf Aufhebung der Entlastungsverordnung wird abgelehnt, die Entschließungen des Ausschusses werden angenommen. Damit ist der Haushaltsplan für das Reichsjustizamt erledigt.

Der Haushaltsplan für das Reichsschatzamt.

Abg. Dr. **Liebknecht** (wild) brachte hierbei Behauptungen vor, die jedes vaterländische Empfinden grob verletzten mußten.

Das Haus gab deutlich zu erkennen, daß es den Redner nicht weiter hören wollte.

Präsident Dr. Kaempf sprach sein Bedauern darüber aus, daß ein Deutscher derartige Aeußerungen tun könne und schloß den Abg. Dr. Liebknecht wegen fortgesetzter Verstöße gegen die Ordnung des Hauses von der Sitzung aus.

Als Abg. Dr. Liebknecht die Rednertribüne trotzdem nicht verließ, kam es zu erregten Auseinandersetzungen, in deren Verlauf die Beschlußunfähigkeit des Hauses festgestellt und die Sitzung geschlossen wurde.

Schluß 4 Uhr.

Vorbereitungsanstalt für das Einjährigen-, Prima- und Abiturienten-Examen
zu Bückeburg. 8369
Unter Staatsaufsicht.
Kleine Klassen. Familieninternat.
Prospekt und Jahresbericht durch
— den Direktor der Anstalt. —

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Verlag der „Lipp. Landeszeitung"

Anfertigung von Drucksachen in eleganter und moderner Ausführung bei mäßigen Preisen.

Schnellste Lieferung
— aller Aufträge. —

Zwei kräftige 261
Kriegsjungen
angekommen
Hofspediteur Stein
und Frau.
Detmold, den 10. April 1916.

Todes-Anzeige.
Gestern abend 11 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden im Landkrankenhause unser heissgeliebtes Töchterchen, meine liebe Schwester, unsere gute Enkelin und Nichte 269
Elfriede
im zarten Alter von 2¼ Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an:
Ernst Budde, z. Zt. im Felde,
und Frau Luise, geb. Richtermeier,
Heidenoldendorf, den 10. April 1916.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 13. d. M., nachmittags 2½ Uhr, vom Landkrankenhause aus statt. Ankunft bei der Schmiede in Heidenoldendorf gegen 3¼ Uhr.

Todes-Anzeige.
Bei einem Seegefecht fand den Heldentod fürs geliebte Vaterland, in treuester Pflichterfüllung bis zum letzten Augenblick, unser treuer Sohn und lieber Bruder,
Fritz Eikermann
Torpedo-Oberheizer bei der Kaiserl. Marine
im blühenden Alter von 22½ Jahren.
Er war unsere Freude und unsere Hoffnung 257
Fritz Eikermann und Frau
Minna Eikermann
Heinrich Eikermann.
Buchholz, Bez. Düsseldorf, den 10. April 1916.
Nun ruhe sanft, Du gutes Herz,
Wer Dich gekannt, fühlt unsern Schmerz.

Todes-Anzeige.
Am 19. März starb auf dem Felde der Ehre den Heldentod fürs Vaterland mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel
Unteroffizier der Landwehr
Friedrich Plöger
im 39. Lebe sjahre. 245
Im Namen der tieftrauernden Familie:
Frau Minna Plöger.
Brokhausen, den 10. April 1916.

Trauer-Briefe
und
Danksagungs-Karten
liefert schnell u. billig
Meyersche Hofbuchdruckerei
Detmold, Leopoldstr 12.

Buttervorteilung.
Denjenigen Haushaltungen, welche nur eine Person umfassen, kann bei der am Mittwoch und Donnerstag stattfindenden Verteilung keine Butter überwiesen werden, weil diese Haushaltungen bisher regelmäßig die ihnen zustehende Menge erhalten haben, den Haushaltungen von mehreren Personen aber Kürzungen gemacht werden mußten wegen der geringen vorhandenen Menge.
Detmold, den 10. April 1916.
247) Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag, dem 13. April 1916, nachmittags 6 Uhr.
Tagesordnung:
1. Anschluß der Stadt Detmold an die Westfälische Lebensmittelversorgungsgesellschaft G. m. b. H. in Dortmund.
2. Ermäßigung des Speisefettpreises für Haushaltungen mit einem Einkommen von 1500 Mk. und weniger.
3. Bepflanzung städtischer Grundstücke mit Kartoffeln.
4. Niederschlagung von Kosten der Gehbahnanlage in der Paulinenstraße.
5. Nachtrag zu dem Ortsstatut der Gewerbe- und Fortbildungsschule.
6. Nachtrag zu dem Ortsstatut der kaufmännischen Fortbildungsschule.
7. Niederschlagung von Kosten aus der Prozeßsache Uhrmacher.
8. Mitteilungen.
Der Stadtverordnetenvorsteher.
249 J. V.: Theopold.

Bekämpfung der Blutlaus.
Der städtische Gärtner Wind ist gemäß § 2 der Polizeiordnung, die Vertilgung der Blutlaus betreffend, vom 18. Juni 1904 für den Bezirk der Stadt als Kontrollbeamter bestellt und wird in den nächsten Tagen mit der Revision der Apfelbaumbestände beginnen.
Dem Kontrollbeamten ist der Zutritt zu den Grundstücken zu gestatten und durch Offenhalten der Gartentüren zu erleichtern. Bei vorgefundenen Blutlausherden ist den Anweisungen über die Reinigung der Bäume nachzukommen.
Nach 14 Tagen findet eine Nachrevision statt.
Detmold, den 7. April 1916.
205 Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Bekanntmachung.
Nach der Bundesrats-Verordnung vom 27. v. Mts. und der dazu erlassenen Ausführungs-Anweisung Fürstlichen Staatsministeriums vom 3. d. Mts. sind **Hausschlachtungen** nur dann gestattet, wenn der Besitzer das Tier in seiner Wirtschaft mindestens 6 Wochen gehalten hat. Das aus solchen Schlachtungen gewonnene Fleisch darf nur unentgeltlich oder an Personen abgegeben werden, die zum Haushalt des Viehhalters gehören oder in seinem Dienst stehen.
Hausschlachtungen von Rindvieh (einschl. Kälber) **sind nur mit unserer Genehmigung gestattet.**
Schlachtungen von Schweinen und Schafen müssen mindestens 24 Stunden vor der Schlachtung bei uns schriftlich unter Angabe des Lebendgewichts des Schlachttiers und der Zahl der Wirtschaftsangehörigen des Haushalts, für den die Schlachtung erfolgen soll, angezeigt werden.
Die Anmeldung der schon nach dem 1. d. Mts. bewirkten Hausschlachtungen ist sofort nachzuholen.
Noch in diesem Vierteljahr beabsichtigte Hausschlachtungen müssen jetzt sogleich bei uns angemeldet werden.
Notschlachtungen sind innerhalb 48 Stunden nach der Schlachtung bei uns anzuzeigen, dabei ist anzugeben, ob das Fleisch ausschließlich im Haushalt des Schlachtenden oder innerhalb der hiesigen Stadt verbraucht wird. Zur Anzeige verpflichtet ist außer dem Schlachtenden auch der Fleischbeschauer.
Horn, 8. April 1916.
249 Der Magistrat. Spelge.

Den neu eingetretenen Rekruten
empfehlen wir zur alsbaldigen Anschaffung den für das Ausbildungsjahr 1914/15 geschriebenen
Dienstunterricht
für den
Infanteristen
des Deutschen Heeres
von
Transfeldt
Königl. Preuß. Oberstleutnant †.
49. Auflage
nach den neuesten Dienstvorschriften bearbeitet von
Preis 50 Pfg. Transfeldt. Preis 50 Pfg.
Meyersche Hofbuchhandlung
Detmold, Hermannstr. 29.

Elektr. Installationsmaterial
aller Art

Isolierrohr, Drähte, Schalter, Fassungen, Schalttafel, Sicherungen, Beleuchtungskörper. 3636
Osram-, Wotan- u. Sirius-Stahlampen, Taschenlampen, Batterien, Lämpchen, Elemente, Läutewerke, Telefone
liefert preiswert
H. A. Mönkemöller, Herford.
Großhandlung elektr. Bedarfsartikel.

Städtische Spar- und Leihekasse Blomberg
unter Garantie der Stadt Blomberg.
— Oeffentliche Sparkasse — mündelsicher. —
Annahme von Spareinlagen bei täglicher Verzinsung
wie von **Depositengeldern** (Konto-Korrentverkehr) auch durch die **Post** — Postscheckkonto Hannover Nr. 5461 — und die **Nebenstellen: Belle** (Schuhmacher Bohlke), in **Cappel** (Kaufmann Helpup), in **Donop** (Kaufmann Haasel, in **Elbrinxen** (Lehrer Lappenbusch), in **Reelkirchen** (Lehrer Schöning), in **Schwalenberg** Kaufmann Aldegarmann, in **Brakelsiek** (Kaufmann Heinrich Klaus.)
Kostenlose Abgabe von Heimsparkassen. (7052

Aus dem
Kriegstagebuch eines 55ers
von **Lothar v. Collani.**
Preis 50 Pfennig.
Das Buch behandelt die Tage der Mobilmachung unseres Heimatregiments, den Einmarsch in Belgien, die Kämpfe der 55er bei Lüttich, Namur, Maubeuge, Loivre, Ferme St. Marie, die Schlachten bei Reims usw.
Oberleutnant v. Collani gibt uns in seinem „Kriegstagebuch" die erste umfassende Veröffentlichung über unsere 55er, über die Tage des Ruhmes und der Ehre unseres Heimatregiments.
Das Buch ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen und durch die
Meyersche Hofbuchhandlung,
Detmold, Hermannstraße 29.

DRESDNER BANK

Aktiva. Bilanz per 31. Dezember 1915. **Passiva.**

	M	₰	M	₰		M	₰	M	₰
Kasse, fremde Geldsorten und Kupons			43 477 701	45	Aktien-Kapital-Konto			200 000 000	—
Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken			96 405 414	85	Reserve-Fonds-Konto			51 000 000	—
Wechsel u. unverzinsliche Schatzanweisungen			353 086 269	45	Reserve-Fonds-Konto B.			10 000 000	—
a) Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	353 083 269	45			Talonsteuer-Reserve-Konto			840 000	—
b) eigene Akzepte	—				Kreditoren				
c) eigene Ziehungen	—				a) Nostroverpflichtungen			495 935	05
d) Solawechsel d. Kunden an die Order der Bank	—				b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite			2 719 860	—
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen			65 886 918	50	c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen			81 832 697	20
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere			149 531 807	70	d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung			416 001 013	15
Vorschüsse auf Waren u. Warenverschiffungen			7 925 427	80	1. innerhalb 7 Tagen fällig	257 691 377	75		
davon am Bilanztage gedeckt					2. darüber hinaus bis zu drei Monaten fällig	104 342 982	15		
a) durch Waren, Fracht, oder Lagerscheine	6 414 608	60			3. nach drei Monaten fällig	53 969 653	25		
b) durch andere Sicherheiten	222 130	70			e) sonstige Kreditoren			691 748 967	40
Eigene Wertpapiere			65 041 476	65	1. innerhalb 7 Tagen fällig	427 242 471	40		
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	33 487 367	75			2. darüber hinaus bis zu drei Monaten fällig	228 386 192	40		
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	3 347 525	45			3. nach drei Monaten fällig	36 120 303	60		
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	24 909 401	65			Akzepte und Schecks			92 313 793	40
d) sonstige Wertpapiere	3 297 181	80			a) Akzepte	88 997 362	95		
Konsortialbeteiligungen			59 616 025	70	b) noch nicht eingelöste Schecks	3 316 430	45		
Dauernde Beteiligungen bei andern Banken und Bankfirmen			38 505 142	30	Ausserdem				
Debitoren in laufender Rechnung			648 711 151	05	Aval- und Bürgschaftsverpflicht. M. 73678596.95				
a) gedeckte	477 336 868	15			Eigene Ziehungen —				
b) ungedeckte	171 374 282	90			davon für Rechnung Dritter —				
ausserdem Aval- und Bürgschaftsdebitoren M. 73 678 596.95					Weiterbegeb. Solawechsel d. Kunden an d. Order d. Bank —				
Bankgebäude			31 014 243	75					
Sonstige Immobilien			1 855 521	40	Dividenden-Konto			116 052	—
Mobilien-Konto			183 647	20	Pensions-Fonds-Konto			4 548 899	75
Pensions-Fonds-Effekten-Konto			4 571 756	65	König-Friedrich-August-Stiftung			111 254	65
Effekten-Konto der König-Friedrich-August-Stiftung			100 091	95	Georg-Arnstaedt-Stiftung			150 812	90
Effekten-Konto der Georg-Arnstaedt-Stiftung			145 850	—	Reingewinn			24 978 615	95
Saldo der Zentrale u. auswärtigen Abteilungen mit unserer Niederlassung in London			10 796 455	05					
			1 576 855 901	45				1 576 855 901	45

Verlust. Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1915. **Gewinn.**

	M	₰		M	₰
Handlungs-Unkosten-Konto	13 878 037	25	Vortrag von 1914	476 588	0
Steuern	2 317 036	90	Sorten- und Kupons-Konto	788 693	95
Reingewinn	24 978 615	95	Wechsel- und Zinsen-Konto	25 927 019	40
			Provisions-Konto	12 940 932	80
			Effekten- und Konsortial-Konto	—	—
			Erträgn. a. dauernden Beteiligung. b. and. Bank.	674 799	90
			Tresormieten	365 65	55
	41 173 690	10		41 173 690	10

Dresden, den 31. Dezember 1915.
DRESDNER BANK.
E. Gutmann. Nathan. Jüdell. Herbert M. Gutmann.

Lichtspielhaus.
Spielplan
v. 11.—14. April einschl.:
Der Hund von Baskerville
3. Teil.
Das unheimliche Zimmer
sowie das übrige interessante Programm.
Vom 15.—17. April:
Curare
oder: **Der indische Dolch.**
Drama in 2 Akten.

Saathafer
(zum Grünfutter) hat abzugeben (270
J. Kaul
Detmold. Fernruf 226.

Die Front im Westen
hat in den letzten Wochen im Mittelpunkt des Interesses gestanden und wird uns auch in den nächsten Monaten mit Anteilnahme erfüllen.

Die Front im Westen
ist zum ersten male in ganz ausgezeichneten Karten des amtlichen Wolffschen Telegraphenbüros klar und alle Bedürfnisse befriedigend zur Darstellung gelangt.

6 Kriegs-Sonderkarten der Front im Westen
sind soeben zum Preise von nur 1 Mark erschienen.
Die vermutlichen deutschen Frontlinien sind durch einen dicken Rostrich gezogen.
Unter den hunderten von Erzeugnissen der Kriegskarten-Ausgaben nehmen diese sechs Sonder-Kriegskarten zweifellos eine hervorragende Stellung ein.
Wir können die Erwerbung dieser Karten nur empfehlen.
Meyersche Hofbuchhandlung, Detmold
Hermannstraße 29.

Suche zum sofortigen Eintritt noch
eine Anzahl solide
Leute,
die in meiner **Barmer Munitionsfabrik angelernt werden sollen,** um dann in meiner **Detmolder Zweigfabrik** eintreten zu können, welche Mitte Mai eröffnet wird. (272
Angebote sofort erbeten an
Walter Kellner
Maschinenfabrik
Abteilung IV Granaten
Barmen-Wichl.

Gebrauchte
Gartenbank
zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 240.

Kainit
wieder eingetroffen. (271
Bitte Säcke mitbringen.
J. Kaul,
Fernr. 226. Detmold.

Frische und geräucherte
Heringe
sende zum Versand an Private u. Wiederverkäufer.
H. Steinmeier
Kappeln a. d. Schlei.
Inserieren bringt Gewinn!

1—2 Anzüge
gut erhalt., zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 265.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. (263
Elisabethstr. 24.

Wohnungen 439
Bauplätze, Villen, Häuser möbl. u. unmöbl. Zimmer weist jederz. unentgeltl. nach
Grundbesitzer- und Verkehrsverein, Detmold
Geschäftsst. Paulinenstr. 37

Für **Bergisch-Gladbach** bei Cöln, Bergstraße 25, suche **gleich nach Ostern** einen
Heizer
und einige (255
Ofen- und Presse-Arbeiter.
Fritz Schalk
Ziegelmeister.

Tüchtige
Brennern. Einsetzer
gesucht. (227
Braamer Dampfziegelei
Damm in Westf.

Kräftige
Ziegelei-Arbeiter
finden dauernde gut bezahlte Arbeit. (6731
Zu melden und alles nähere zu erfahren bei
Heinr. Lappenbusch
Lindhoide 29
Post Lockhausen.

Suche auf sofort
2. Ofensetzer
und (229
2. Brenner.
Wilhelm Budde
Ziegelmeister
Küpperstag b. Köln.

Suche gleich nach Ostern gewandten (256
Ofensetzer,
sowie einen
2. Brenner
und zwei
Auskarrer
mit Wagen.
Gefl. Anfragen an
Ziegelmeister
Waldvogel
in Rotthausen b. Essen
Bonnekampstraße 5a

Suche für sofort 268
Lehrling
mit guten Schulkenntnissen aus guter Familie.
E. Steller
Hoflieferant
Kolonialw. — Delikatessen.

Tischlerlehrling
sucht Ed. Begemann. 256

Fürstlich Lippische Heil- und Pflegeanstalt
Lindenhaus
bei Lemgo
sucht für sofort oder später
tüchtigen
Schuhmacher
als Pfleger. Die Stelle ist auch für Kriegsbeschädigte geeignet. Persönliche Vorstellung erwünscht. Zeugnisse sind mitzubringen.
259 Der Direktor.

Bäckergehilfe
der zuverlässig und selbstständig arbeitet, für kleine Bäckerei, wo Besitzer im Felde steht, gegen gute Bezahlung gesucht. Eintritt nach Uebereinkunft gleich oder später.
Nähere Auskunft erteilt
Hermann Böltke
211) Lage i. L.

Fürstlich Lippische Heil- und Pflege-Anstalt
Lindenhaus bei Lemgo
sucht für bald und später
Pfleger.
Gewährt wird ein Gehalt von 600.— Mk., das in 10 Jahresstufen b. 1000.— Mk. steigt, sowie freie Beköstigung, Wohnung für ihre Person und Dienstkleidung. Verheiratete erhalten einen Wohnungsgeldzuschuß von 120.— Mk. Für die Dienstkleidung muß eine Sicherheit von 100.— Mk. hinterlegt werden, deren Hälfte beim Dienstantritt einzuzahlen ist.
Meldungen sind Zeugnisse, Bild und selbstgeschriebener Lebenslauf beizufügen. Persönliche Vorstellung ist erwünscht. 258
Der Direktor.

Sauberes Mädchen
per sofort für kl. besseren Haushalt gesucht. (244
Wotanstr. 2,
neben Langenheim.

Suche für sofort, od. z. 1. Mai ein zuverlässiges
Kindermädchen
von 14 Jahren.
Näheres zu erf. in der Geschäftsst. d. Bl. unt. Nr 260

Zum 1. Juli ein ord. fleiß. **Mädchen** 264
für Haus und Garten gesucht, in ein Geschäftshaus auf dem Lande. Näheres
Detmold, Hornschestr. 1711

Bekanntmachung.
Für den Neubau des
Wirtschaftsgebäudes
im Landkrankenhause Detmold
sollen
I. die Erd-, Maurer-, Staker- und Entwässerungs-Arbeiten,
II. die Dichtungs- u. Asphaltarbeiten
im öffentlichen Anbietungsverfahren verdungen werden.
Zeichnungen und Verdingungsunterlagen liegen im Büro des Landkrankenhauses, Detmold, Lageschestraße, 45 zur Einsichtnahme aus. Daselbst können die zu benutzenden, vorschriftsmäßigen Angebotshefte gegen Zahlung von Mk. 4.50 für I und Mk. 1.25 für II entnommen werden.
Angebote sind verschlossen, post- und bestellgeldfrei bis zu
Dienstag, den 25. April 1916, nachmittags 5½ Uhr
bei unterzeichneter Direktion einzureichen und werden im Büro des Landkrankenhauses in Gegenwart etwa erschienener Anbieter geöffnet. (250
Zuschlagsfrist 6 Wochen. Die Auswahl unter den Anbietern bleibt vorbehalten.
Detmold, 7. April 1916.
Direktion des Landkrankenhauses.

Als Hausschneiderin
zur Anfertigung von
Damen- und Kindergarderobe
243) empfiehlt sich
H. Reichstein,
Feldm. 3 Nr. 1, b. Gärtn. Born

Ein junges 18jähriges
Mädchen
wünscht Stellung in gutem Hause bei Familienanschluß. Schlicht um schlicht, oder Taschengeld.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 191.

Für Fräulein (25 Jahre alt) mit guter Schul- und allgem. Bildung, welches ein halbes Jahr eine Handelsschule mit Erfolg besucht hat, wird zum 1. Mai oder auch früher
Stellung
als **Kontoristin** gesucht.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 241.

Mädchen,
gut empfohlen und zuverlässig, eingetretener Verhältnisse halber für gleich od. später für meinen kleinen Haushalt, 2 Personen, für Küche und Haus, welches gut bürgerlich kocht, bei hohem Lohn gesucht. (253
Frau Ernst Meyer,
Bielefeld, Laerstr. 11, E.

Bis Mittwoch mittag
jeweil. eingelieferte Herrenstärkewäsche wird zu Sonntag fertig. (6
„Schneeweiß"
Wäscherei, Rasenbleiche und Plättanstalt
Detmold, Meierstraße 14.
Uebernahme jeglichen Quantums Wäsche; prompte Bedienung, tadellose Ausführung. Spezialität Stärkewäsche u. Gardinen.

Rotes Kreuz.
Wer schenkt einen 246
Kinderwagen?
Abzugeben in der Annahmestelle **Bismarckstraße 7.**

Sämtliche
Schul- u. Schreibartikel
Osterkarten etc.
kauft man zu alten Preisen in der
Papierhandlung Lange Str. 85.

Sommerpaletot
gut erhalten, zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 242.

Zahle für gebrauchte, wenn auch reparierte 104
Luftschläuche
von Fahrrädern pro Stück 3 Mark.
B. Greive
Langestr. 49.

Wenig gebrauchtes, gut erhaltenes (82
Piano
billig zu verkaufen.
Detmold, Mühlenstr. 14.

Alle Sorten Felle, Ziegenlämmer, Lumpen, Knochen und alte Metalle
kauft 8319
K. Stecker, Detmold
Meierstr. 16. Fernruf 447.
NB. Für **Schlachtpferde** zahle ich die höchsten Preise.

Gebrauchte Säcke
aller Art, auch zerrissen und Wackelnen, kaufe zu höchsten Preisen bei persönlicher Kassenabnahme. (7637
Bitt um Angebote.
A. Bunte.
Fernspr. 432. Paulinenstr.

Kaufe jeden Posten (147
Gebr. Säcke
zum höchsten Tagespreis.
Spiegel, Lagestr. 39 Ecke Schillerstr.

10000 pikierte Salatpflanzen
empfiehlt 251
C. Kirchhoff, Gärtner
Detmold.

Pferd
zu verkaufen. Zugfest und reell 252
Fuhrwerksbesitzer Strate
Hiddesen.

Gebrauchte Damen- und Herren-Fahrräder
kauft (225
Lachnit, Donop (Lippe).

Per sofort
20 bis 30
Feldbetten
mit Zubehör, gut erhalten, zu kaufen gesucht. 254
Fischer & Kamperhoff
Eisenbetonbau
Düsseldorf, Concordiahaus
Oststraße.

Kaufe
Speck, Schinken Würste
zu höchsten Tagespreisen, von 10 Pfd. aufwärts. Schriftl. Offerten. (153
Loading, Duisburg
Oberstraße 6.

Steckrüben u. Runkeln
kauft je 1000 Ztr.
Albert Adler
212) Schötmar.

Ia. ff. Mischkaffee
gem. in ½ Pfund-Packung liefere ich mit 8.— Mk. für 5 Pfd. franko geg. Nachnahme.
Gustav Karsch
Witten. (111

Suche auf sofort eine gute
Milchziege
preiswert zu kaufen. (216
Werkmeister Lindner
Altenbeken-Durbeke.

Endlaugenkalk,
staubfrei, sofort streubar, hergestellt aus den Endlaugen der Kalifabriken und aus bestem 95—88% gebranntem Stückenkalk.
Alleinverkauf für den Regierungsbezirk Minden, beide Lippe die Kreise Hameln und Holzminden: (8157
S. Katz & Co., Höxter.
Glänzende Düngungserfolge Wiederverkäufer Rabatt.